



Schulentlassjahrgang 1939

Bad Westernkotten

Schulentlassjahrgang 1939

Titelbild: Unsere alte Schule in Bad Westernkotten, erbaut 1914, seit 1976 evangelisches Gemeindehaus (Paul-Gerhardt-Haus)

Bad Westernkotten im Winter 2006/2007

Der Autor Alfred Hoppe dankt:
Maria Pütter, Maria Maßolle und Maria Schöer für die Mit-
arbeit und der ganzen Klasse des Schulentlassjahrgang 1939
für ihre Unterstützung.

Unser Schulentlassjahrgang 1939

Wir, die noch Lebenden, sind nun schon über 80 Jahre alt. Wir haben Krieg und Frieden erlebt. Mit diesen Worten wollen wir unsere Chronik beginnen. Doch wir stellen fest, je älter man wird, desto stärker werden die Erinnerungen in uns wach, besonders an die Jugendjahre, die Kriegs- und Nachkriegsjahre. Erlebnisse in diesen Jahren erscheinen uns, als seien sie erst gestern gewesen. Wenn man jung ist, denkt man nicht an das Alter. Man glaubt dann, 80 Jahre sind eine Ewigkeit. Hat man sie aber erreicht, meint man, es sei gerade alles erst gestern gewesen. So schnell vergeht eben die Zeit.

Beim letzten Klassentreffen am 25. September 2006 saßen wir in fröhlicher Runde im Café Schröer-Fidora zusammen, als der Vorschlag kam, wir wollen doch mal versuchen diese unsere Zeit aus der Erinnerung aufzuzeichnen. Unsere 80 Jahre waren sicherlich sehr erlebnisreich. Eine schwache Erinnerung haben wir an die bittere Zeit nach dem ersten Weltkrieg mit der Ruhrbesetzung durch die Franzosen, Belgier und den über sechs Millionen Arbeitslosen, an die Machtergreifung 1933 durch die NSDAP. Der elendbringende Zweite Weltkrieg mit über 55 Millionen Toten schloss sich an, die Vertreibung der 12 Millionen Ostdeutschen nach dem Krieg, das Wirtschaftswunder nach 1948. Das Fernsehen kam bald in unsere Wohnungen. Es begann die Raumfahrt zu den Sternen. Auch die Computer und Gentechnik haben wir in den 80 Jahren erlebt, um nur von einigen Erlebnissen zu berichten.

Nun aber lasst uns zunächst mit unserer Kinderzeit beginnen: Mit 5 Jahren schickten uns unsere Eltern in den Kindergarten.



Das Schwesternhaus „Elisabethheim“ wurde 1921 eingeweiht. Es wurde von den Dernbacher Ordensschwwestern geleitet. Dieses Haus beherbergte auch die „Kleinkinderbewahrschule“ (Kindergarten). Diese Bewahrschule war 1929/31 unser erstes Kennen lernen für unsere spätere Gemeinschaft.

Es war das Elisabethheim an der Ecke Aspenstraße/ Schützenstraße, welches von Ordensschwwestern geleitet wurde. Hier fanden wir zunächst den ersten engeren Kontakt mit unseren späteren Mitschülerinnen und Mitschülern. Der Ernst des Lebens begann damit, dass wir zu Ostern 1931 als i-Dötze eingeschult wurden. Unsere Schule war das heutige evangelische Gemeindehaus.

Mit 25 i-Männchen (11 Mädchen und 14 Jungen) begann unser erster Schultag. Eine Schultüte mit Süßigkeiten für den ersten Schultag gab es damals noch nicht. Unsere erste Lehrerin war Frl. Hackstein. Sie war eine liebe Lehrerin und brachte, da es gerade Ostern war, für jedes i-Männchen ein kleines Papierkörnchen mit einigen Ostereiern mit. Zuerst lehrte sie uns das Stillsitzen. Dabei mussten wir unsere Hände flach auf die Schulbank legen, was auf die Dauer sicherlich nicht leicht war. In den ersten Tagen brauchten wir den Tornister nicht mitbringen. Auch konnten wir schon nach den ersten zwei Stunden wieder nach Hause gehen. Fräulein Hackstein hatte das erste und zweite Schuljahr, welche in einem Klassenraum untergebracht waren. Unser Tornister, den wir nach einigen Tagen mitbringen mussten, war schwach gefüllt. Der Inhalt war eine Schiefertafel, ein Griffelkasten und das Butterbrot durfte natürlich nicht fehlen. Auf der Schiefertafel, die einen Holzrahmen hatte, lernten wir zuerst das „i“: rauf, runter, rauf, Pünktchen drauf. Unsere Schrift war damals die Sütterlinschrift. Die Vorderseite der Schiefertafel hatte durchgehende Linien, die Hinterseite der Tafel hatte Rechenkästchen. Am Holzrahmen wurden der gehäkelte Tafellappen und der angefeuchtete Schwamm zum Auswischen der Tafel befestigt. Wenn der Schwamm nicht genug Feuchtigkeit hatte, konnte man auch mal mit Spucke nachhelfen. Tafellappen und Schwamm hingen immer seitlich aus dem Tornister heraus, welcher immer auf dem Rücken getragen wurde. Für uns Kleinen war auch schon mal das Kasperletheater zu Gast. Arbeitslose Lehrer verdienten sich somit einen kleinen Lohn. Wir waren immer begeistert, wenn der Kasper kam, denn einen Fernseher gab es noch nicht.

Auch kam schon mal der Fotograf in die Schule, welcher bei jeder Aufnahme unter einem schwarzen Tuch verschwand.



Das erste und zweite Schuljahr mit Frl. Hackstein

Es war sicherlich ein knappes Jahr, in dem uns unsere geliebte Lehrerin Frl. Hackstein unterrichtete. Sie wurde dann nach Anröchte versetzt. Hier starb sie auch im Alter von fast 85 Jahren. Ehemalige Schülerinnen und Schüler aus Bad Westernkotten haben sie auf dem letzten Weg begleitet. Nach ihrer Versetzung bekamen wir den Lehrer Luig. Bei dem hatten wir nichts zu lachen. Gleich am ersten Tag zog er uns der Reihe nach über die Bank und haute uns das Hinterteil blau. So ging es fast jeden Tag. Die Mädchen wurden

meistens verschont. Und trotzdem passierte es, dass er ihnen mit dem Stock durch die flache Innenhand schlug. Wir hatten alle eine unheimliche Angst vor ihm und wollten nicht mehr zu Schule gehen. Unsere Eltern beschwerten sich beim Hauptlehrer Probst und es dauerte auch nicht lange und wir waren ihn wieder los.

Danach hatten wir nur Lehrerinnen, bis wir zum Lehrer Riekenbrauck in das 3. Schuljahr kamen. Lehrer Riekenbrauck unterrichtete das 3. und 4. Schuljahr. Er war ein angenehmer Lehrer und erzählte uns oft Geschichten von den alten Germanen und die Geschichte von Bodo und Lola. Wir schrieben aber immer noch auf unserer Schiefertafel. Nur bei den Aufsätzen und einigen Hausaufgaben mussten wir mit einem Federhalter in das Heft schreiben. In den Federhalter wurde eine Schreibfeder gesteckt, die man nach Belieben auswechseln konnte. Sie kostete bei Kessings 2Pfg. In jeder Bank war für jeweils zwei Personen ein Tintenpott mit Klappdeckel eingebaut. Dieser war nötig, da man doch die Feder immer wieder in die Tinte eintauchen musste. Natürlich gab es dann auch schon mal richtige Tintenkleckse im Heft, wenn man die Feder zu tief eingetaucht hatte. Die Lesebücher, die wir im 3. und 4. Schuljahr brauchten, hießen: „Die sieben Ähren und das goldene Tor“.

Am meisten haben wir uns immer auf Lehrer Riekenbraucks Namenstag (Erich) gefreut. Die Mädchen haben dann das ganze Pult mit Blumen geschmückt. Fast jeder von uns trug ein kleines Gedichtchen vor.

Es war das Jahr 1933. Hitler setzte seine Diktatur durch und kam mit seinem Gefolge an die Regierungsmacht. Unser Lehrer Riekenbrauck war sofort ein treuer Gefolgsmann dieser Partei (NSDAP). So blieb es auch nicht aus, dass seine Erziehungsmethode nur dieser Partei galt. Wir konnten uns, damals erst neun Jahre alt, wenig unter Politik vorstellen. Auch konnten wir uns überhaupt nichts unter freien

Wahlen vorstellen. Unsere Eltern erzählten schon mal von den Kommunisten in den Ruhrgebieten und anderen Parteien. Nach jeder Wahl hieß es immer, die Nazis sind mit 99% gewählt worden.

1934 gingen wir zur ersten hl. Kommunion. Zunächst waren aber die Vorbereitungen zu hl. Beichte. Wir lernten die „10 Gebote“. Dann standen wir in zwei Reihen vor dem Beichtstuhl. In der linken Reihe standen wir Mädchen und rechts standen wir Jungen. Alle waren froh, dass wir unsere erste Beichte hinter uns gebracht hatten. Pastor Schreckenberg sagte zu uns allen nach der Beichte, wir hätten uns gut vorbereitet.

Im 3. Schuljahr mussten wir jeden Morgen vor dem Schulunterricht die hl. Messe besuchen. Eine unserer Schulfreundinnen musste jeden Tag die säumigen Kirchgänger aufschreiben, auch in den Ferien. Außerdem mussten wir die Sonntagsmesse und die Andacht besuchen. Die erste Unterrichtsstunde war jeden Tag „Religion“ bei Riekenbrauck. Er zog gerne Vergleiche mit Jesus und Hitler. Jesus sei mit zwölf Jüngern angefangen. Hitler machte den Anfang nur mit sieben Gefolgsleuten. So verstand er es, uns für seine Idee zu gewinnen. Auch hatten wir zusätzlich noch einmal in der Woche beim Pastor Unterricht.

Im Rosenkranzmonat Oktober wurde an jedem Abend in den Familien der Rosenkranz gebetet. Um Lichtstrom zu sparen, geschah dies immer in den Dämmerstunden. Der christliche Gehorsam war für uns angehende Kommunionkinder erste Pflicht. Wenn wir unseren Lehrer außerhalb des Schulunterrichts auf der Straße trafen, gingen wir zu ihm hin, gaben ihm die Hand und wir Jungen zogen dabei unsere Bommelmütze. Wir Mädchen machten einen höflichen Knicks. Beim Pastor war es das gleiche. Nur sagten wir noch „Gelobt sei Jesus Christus“. Man kann schon verstehen, dass wir einen großen Bogen um diese Herren machten

und in einer Seitenstraße verschwanden, wenn es noch möglich war.

Zu Weißen Sonntag waren wir zu unserer ersten hl. Kommunion gut vorbereitet. Wir hatten uns schon lange auf diesen Tag gefreut. Vorne im Kirchenchor hatte man die Kinderbänke, die sonst zu beiden Seiten standen, in die Mitte gerückt. An beiden Bankenden hatten die Engelchen, die uns zum Altar führen mussten, Platz genommen. Pastor Schreckenbergr hatte alles sehr feierlich gemacht.

Nach der Kommunionfeier gingen wir geschlossen in Zweierreihen zur Schule. Zur Erinnerung an die 1. Hl. Kommunion erhielten wir vom Pastor ein schönes Heiligenbild. Unsere Eltern und Paten standen vor der Schule und nahmen uns mit nach Hause.

Mit 8 Jahren durften wir Jungen schon das Palmbund tragen, welches dann von Pastor Schreckenbergr am Palmsonntag in der Kirche gesegnet wurde. Wir Mädchen trugen auf Mariä Himmelfahrt (15. August) das Kräuterbund (Weihbund), welches auch geweiht wurde.

Im Winter liefen die Haus- und Straßensammlungen für das Winterhilfswerk (WHW). Wir Schulkinder mussten kleine Anstecknadeln, Kunstblumen und geschnitzte Holzfiguren für den Christbaumschmuck verkaufen. Die Sammlungen waren für notleidende Menschen gedacht, unter dem Motto „Keiner soll hungern und frieren“. Einmal im Monat wurde in den Familien das Eintopfessen empfohlen als Symbol für Sparsamkeit für das Winterhilfswerk.

Die Nazis verstanden es, uns Jugendliche zu motivieren, einfach unter dem Gedanken, wem die Jugend gehört, dem gehört auch die Zukunft. Da unser Lehrer Riekenbrauck ein treuer Anhänger der NSDAP war, versuchte er bei jeder Gelegenheit, uns in dieser Richtung zu beeinflussen. Als Kriegsteilnehmer des 1. Weltkrieges erzählte er uns immer

wieder spannende Fronterlebnisse. Bei einer Umfrage durch unseren Lehrer wollten wir Jungen alle tapfere Soldaten werden. Natürlich wollten alle zu den Fliegern oder auf ein Schiff. Da Kinder und Jugendliche leicht und schnell zu beeinflussen sind, waren wir toll begeistert.

Die Weltpolitik überschlug sich in diesen Jahren. Durch eine Abstimmung der Bevölkerung kam das Saarland 1935 wieder zum Deutschen Reich. Italien eroberte 1936 die Kolonie Abessinien (heute Äthiopien). In Spanien kam 1936 General Franco in einem Bürgerkrieg gegen die Kommunisten mit deutscher und italienischer Unterstützung an die Macht. 1936 wurde die „Achse“ Berlin-Rom durch einen Vertrag gefestigt (Hitler-Mussolini-Vertrag). 1937 stand Japan mit China im Krieg und eroberte größere Gebiete. 1938 kam der Anschluß Österreichs ans Deutsche Reich. Die Österreicher gaben die Parolen aus: „Heim ins Reich“ und „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Im Oktober 1938 wurde das Sudetenland von der Tschechei abgetrennt und fiel an Deutschland. Und im März 1939 gab Litauen das 1923 von ihm besetzte Memelgebiet an Deutschland zurück. Mit 10 Jahren hatten wir Jungen die Möglichkeit, einer Jugendorganisation, dem „Jungvolk“ beizutreten. Wir Mädchen hatten die Möglichkeit, dem „Bund Deutscher Mädels“ (BDM) beizutreten. Zunächst war dieser Beitritt freiwillig. Da unsere Eltern dieser Organisation skeptisch gegenüberstanden, waren es nur einige Schulfreunde, die dem „Jungvolk“ und der „BDM“ beitraten. Erst als der Jungvolkdienst und der BDM-Dienst mit Sport und Wanderungen auf den Samstagmorgen gelegt wurde und wir übrigen zum Schuldienst mussten, da haben wir uns alle den Organisationen angeschlossen.

Auf dem Sportplatz übten wir für die Reichsjugendwettkämpfe (75-Meter-Lauf, Weitsprung und Weitwurf) oder spielten Fußball. Bei einer erreichten Punktzahl erhielten

wir Plaketten und Urkunden. Zu diesen Sportübungen, aber auch in den Unterrichtsstunden trugen wir Mädchen immer eine saubere Schürze. Diese wurde des Nachmittags mit einer „Alltagsschürze“ gewechselt.

Zum „Führergeburtstag“, am 20. April, hielt Hitler immer eine lange und kämpferische Rede. Wir mussten dann auf dem Schulhof antreten. Da nur die wenigsten Haushalte einen „Volksempfänger“ (Radio) hatten, stellte man ein Gerät im Fenster der Oberklasse nach draußen auf. Auf dem Schulhof waren immer viele Menschen versammelt, um die Rede des Führers zu hören.

Bis zum vierten Schuljahr waren wir bei Lehrer Riekenbrauck. Zum fünften Schuljahr wurden die Mädchen und Jungen geteilt. Wir Mädchen kamen in die Oberklasse bei Lehrerin Gödde, später bei Fräulein Heimes. Wir Jungen kamen in die Oberklasse bei Hauptlehrer Probst. Die Lehrerinnen, das möchten wir noch erwähnen, waren damals nie verheiratet. Im siebten und achten Schuljahr waren wir dann wieder zusammen bei Hauptlehrer Probst.

Die deutsche Wirtschaft lief weiter auf Hochtouren. Arbeitslose gab es nicht. In Wolfsburg wurde das VW-Werk gebaut. Jeder deutsche Arbeiter sollte sich bald ein Auto kaufen können. Um das zu ermöglichen, wurde von VW ein Sparvertrag angeboten. Bei einer gewissen monatlichen Einzahlung auf dieses Sparkonto sollte der Sparer nach drei Jahren sein eigenes Auto für 990 RM vor der Tür stehen haben. In diesen Jahren wurden die ersten Autobahnen gebaut. Wenn man Autos bauen wollte, dann durften natürlich die Straßen dafür nicht fehlen.

Im Westen Deutschlands wurde der Westwall zum Schutz der Heimat gegen den Erzfeind Frankreich gebaut. In Lippstadt begann der Bau der FLAK-Kaserne (Fliegerabwehrkanone). Lippstadt wurde bald eine Garnisonstadt. Neben den

Kasernen der Flak wurde, nördlich der Stadt, der Fliegerhorst gebaut (heute Lipperbruch). Immer wieder flogen die Jagdfliegerstaffeln zu Übungsflügen auch über Westernkotten. Anfangs schauten wir noch hinter jedem Flugzeug her. Später interessierten uns nur noch die Kampfübungen, wenn diese Propellermaschinen ihre Loopings drehten oder in Rückenlage flogen. Bewundernswert waren die „Himmelschreiber“. Sie wurden von der Werbung eingesetzt und schrieben in bunten Farben die Worte: „Persil“ oder „Imi“ an den Himmel. Auch der Zeppelin war mal wieder da und zog seine Flugbahn in Richtung Paderborn.

Später wurden außer den Jagdfliegern noch ein Geschwader „Stukas“ (Stutzkampfbomber) nach Lippstadt verlegt. Diese zweimotorigen Propellerflugzeuge hatten eingeknickte Tragflächen. Sie waren bekannt für ihren zielsicheren Bombenabwurf. In etwa 1000 Meter Höhe kippten diese Maschinen über den linken Flügel ab und stürzten sich fast senkrecht im Sturzflug auf das Ziel. Erst in etwa 50 Meter Höhe fingen sie sich ab und klinkten ihre Bomben aus.

1935/36 wurde die Lörmeke-Wasserleitung, die von der Haar kam, nach Westernkotten verlegt. Die privaten Brunnenanlagen hatten ausgedient. Das Wasserschleppen mit dem Tragejoch vom Spring gehörte der Vergangenheit an.

Firmung Oktober 1938

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der über euch kommt.“

So steht es auf unserem Firmzettel. Dieses heilige Sakrament der Firmung haben wir am 22. Oktober 1938 durch den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Paderborn, Augustinus Baumann, in der Pfarrkirche zu Westernkotten empfangen.

Ostern 1939 wurden wir aus der Volksschule entlassen. Zuvor müssen wir erwähnen, dass damals der Schuljahr-

gang von Ostern bis Ostern ging. Daher ergibt sich, dass unser Schulentlassungssjahrgang aus den Jahren 1924 und 1925 besteht.

Vor 8 Jahren wurden wir bei Frl. Hackstein in die i-Männchenklasse eingeschult. Nun hieß es für uns „Schule ade“. Schon Monate vorher wurden wir von Pfarrer Schreckenbergr und von Vikar Brüggemann auf unserem weiteren Lebensweg vorbereitet. Besonders unser neuer Vikar Brüggemann, der später das Jugendheim in Hardehausen geleitet hat, verstand es, uns mit Humor und eindrucksvoller Pädagogik zu begeistern. Wir nahmen alle an der feierlichen Schulmesse teil, in der uns unser beliebter Vikar den Segen gab. Wir versprachen ihm auch, dass wir gerne bei jeder Angelegenheit zu ihm kommen würden. Zu dieser Schulentlassungsfeier bekamen wir Jungen einen neuen Anzug mit langer Hose. Das war überhaupt die erste lange Hose, die wir bekamen. Auch wir Mädchen bekamen schicke neue Kleider. Im kommenden Winter bekamen wir den ersten langen Wintermantel. Wir fühlten uns nun wie richtige Jünglinge und stolze Damen. In den Sonntagsmessen saßen wir in reservierten Bänken im Seitenschiff. Unser Haarschnitt bei den Jungen war schon lange nicht mehr der kurze Wuschel. Wenn sie auch an den Seiten kurz gehalten wurden, so waren sie auf dem Kopf schon sehr lang und wurden alle nach vorne gekämmt. Schon bald kamen bei uns Jungen die Barthaare, so dass wir uns schon fast jede Woche rasieren mussten. Bei uns Mädchen gehörte der Bubbikopf der Vergangenheit an. Die Zöpfe kamen in der Zeit in Mode.

Unsere Entlassschülerinnen und – Schüler waren damals:

Gertrud Sievering geb. Niggenaber	geb. am 4. Juli 1924
Anneliese Ising geb. Lange	geb. am 10. Juli 1924
Hedwig Thiele geb. Köneke	geb. am 3. Oktober 1924
Thea Kusch geb. Lanhenke	geb. am 21. Oktober 1924
Maria Pütter geb. Speckenheuer	geb. am 23. November 1924
Paula Alt geb. Schäfer	geb. am 23. November 1924
Maria Schröer geb. Schäfermeier	geb. am 1. Dezember 1924
Sofia Lüning	geb. am 12. Januar 1925
Maria Maßolle geb. Hilwerling	geb. am 18. März 1925
Klärchen Lüning geb. Brüggemeier	geb. am 8. Mai 1925
Maria Ramme geb. Boberschmidt	geb. am 21. Mai 1925

Franz Hesse	geb. am 24. August 1924
Fritz Knych	geb. am 10. September 1924
Willi Spiekermann	geb. am 25. September 1924
Franz Öffler	geb. am 18. Oktober 1924
Johannes Maßolle	geb. am 24. Oktober 1924
Josef Adämmer	geb. am 27. Oktober 1924
Heinrich Hammelbeck	geb. am 13. November 1924
Alfred Hoppe	geb. am 31. Dezember 1924
Franz Hense	geb. am 1. Februar 1925
Franz Bertelt	geb. am 11. Februar 1925
Josef Schütte	geb. am 14. Februar 1925
Theo Köneke	geb. am 3. März 1925
Karl Joachimsmeier	geb. am 12. März 1925
Franz Erdmann	geb. am 5. Mai 1925

Unsere Schulfreunde erlernten alle einen Beruf.

Wir Mädchen erlernten im Allgemeinen in Fremdbetrieben das Kochen. Mit 18 Jahren wurden einige von uns Mädchen zum weiblichen Arbeitsdienst eingezogen. Danach wurden wir in Kriegsdiensten eingesetzt.

Da wir nun im 15. Lebensjahr waren, kamen wir Jungen automatisch vom Jungvolk in die Hitlerjugend.

Der BDM-Dienst wurde nicht weiter geführt.

In jedem Jahr wurden auch hier die Reichsjugendwettkämpfe durchgeführt. Diese Wettkämpfe bezogen sich dann immer mehr auf die Wehrtüchtigung.

Unserem Vikar Brüggemann sind wir immer treu geblieben. Wir trafen uns fast jede Woche im Keller des Pastorats, wo die Bibliothek untergebracht war. In den Schulgebäuden war der Unterricht den Geistlichen nicht mehr gestattet. Aber die Kirche und das Pfarrhaus war geistliches Territorium.

Hitler versuchte mit seinen Gefolgsleuten ohne Rücksicht auf die Nachbarstaaten seine Machtstellung durchzusetzen. Die ältere Generation munkelte schon lange davon, dass es bald Krieg geben würde. Als im Oktober 1938 das Sudetenland an das deutsche Reich fiel, hat man diesen Völkerunfrieden noch einmal durch die Münchner Konferenz, an der die Staatsoberhäupter Mussolini, Chamberlain, Daladier und Hitler teilnahmen, retten können. Sie regelten die Abtretung des Sudetenlandes an das deutsche Reich, aber auch die Gebietsansprüche der Polen und Ungarns. England und Frankreich führten bald danach die allgemeine Wehrpflicht ein. Trotz der Westmächtmahnungen an Hitler besetzte er noch im März 1939 den Rest der Tschechei und rief das Protektorat Böhmen und Mähren aus. Im August 1939 forderte Hitler nun den ganzen Korridor, der nach dem Ersten Weltkrieg durch den Versailler Vertrag an Polen fiel. Hitler forderte einen polnischen Unterhändler bis zum 30. August. Als dieser nicht eintraf, überschritten deutsche Truppen am 1. September 1939 die Grenzen Polens.

Es begann der Zweite Weltkrieg.

Zwei Tage später kam die Kriegserklärung der Engländer und Franzosen gegen Deutschland, nach einem Ultimatum gegen das deutsche Reich. Polen kapitulierte schon vier Wochen später, nachdem Warschau durch schwere Luftangriffe zerstört war. War der Krieg nun aus? Gaben die Franzosen und die Engländer nach diesem schnellen Feldzug auf? – Und stimmten sie in Verhandlungen mit der deutschen Staatsführung ein? Es blieb aber alles ruhig. Die deutschen Truppen wurden an die Westfront verlegt.

Wir waren 15 Jahre alt. Mussten wir Jungen auch noch Soldat werden? Dieser Gedanke erschien uns unmöglich. Aber es wurde schon nach 3 Jahren Wirklichkeit.

Der Feldzug des deutschen Heeres gegen Polen war schon einige Monate vorbei, als nun die Truppen an die Westfront verlegt wurden. Auch in Westernkotten bekamen wir Einquartierungen. Es war eine bespannte bayrische Infanterieeinheit mit leichten Infanteriegeschützen.

Um die „Volksernährung“ zu sichern, so nannte man es damals, wurden bald die Lebensmittelkarten ausgegeben. Es gab Karten für Normalverbraucher, Schwerarbeiter, Schwerstarbeiter und Selbstversorger. Wenn auch die Zuteilungen der Lebensmittel im ersten Jahr des Krieges großzügig bemessen waren, so wurden die Abzüge bald immer überraschender. Es gab bald auch die Kleiderkarte und die Raucherkarte. Die Landwirte waren „Selbstversorger“ und bekamen auf ihre Karten nur Lebensmittel, die sie nicht selber erzeugten, wie z.B. Zucker, Fisch, Nahrungsmittel und Brot. Den Landwirten wurden Pflichtsollabgaben auferlegt, z.B. für Milch, Eier, Schlachtvieh, Getreide und Kartoffeln.

An den Kriegsfrenten überschlugen sich die Ereignisse. Die Engländer landeten am 9. April in Norwegen. Die Furcht, dass sich der Gegner in Skandinavien festsetzen, die Ober-

hand in der Ostsee gewinnen und uns somit vom Bezug des schwedischen Erzes abschneiden könnte, bewog die deutsche Regierung zur Landung in Norwegen und zur Besetzung Dänemarks. Nach heftigen Kämpfen unter General Dietl wurden norwegische und alliierte Truppen Ende April 1940 von deutschen Truppen besiegt. Ganz Norwegen war in deutscher Hand. Am 10. Mai begann der erwartete Einmarsch deutscher Truppen in Belgien, Holland, Luxemburg und Frankreich. Holland kapitulierte 4 Tage später am 14. Mai. Ein Durchbruch deutscher Panzer bei Sedan teilte die französische Front. Der nördliche Teil der feindlichen Front musste sich ohne Ausrüstung in Dünkirchen einschiffen. Belgien kapitulierte am 28. Mai. Italien, am 10. Juni in den Krieg eingetreten, rückte in Südfrankreich ein. Nach dem Fall von Paris (14. Juni) schloss die französische Regierung am 22. Juni 1940 einen Waffenstillstand mit Deutschland. Drei Fünftel Frankreichs wurden besetzt, darunter die ganze Atlantikküste. Der Feldzug gegen Frankreich hat sieben Wochen gedauert.

Feindliche Bomber überflogen immer wieder Lippstadt und suchten den Fliegerhorst und die Flakkasernen. Durch Fehlwürfe fielen am 29. Dezember 1940 in Westerkotten zwei feindliche Fliegerbomben in der Nordstraße. Eine Bombe detonierte hinter Wiesen (Kateminings) Haus in den Garten. Das Haus selber hatte nur geringe Schäden. Die andere Bombe war ca. 40 Meter weiter in Knychs Garten heruntergekommen. Auch das Haus Knych hatte nur geringe Schäden.

Hitler glaubte, dass er durch den Einmarsch nach Russland die deutsche Volksernährung sichern könnte. Hierzu brauchte er die Kornkammer der Ukraine. Da Deutschland sehr eng besiedelt war, brachte er die Parole heraus: „Ein Volk ohne Raum“. Am 22. Juni 1941 begannen die Feindseligkeiten gegen Russland.

Im Frühjahr 1942 wurde von einer Tanzlehrerin im Kurhaus Wiese ein Tanzkursus angeboten. Dieser Kursus hieß: „Tanz- und Anstandskursus“. Der Krieg dauerte nun schon über zwei Jahre. Öffentliche Tanzaufführungen waren verboten. Mehrere Soldaten aus Westernkotten waren schon an den Fronten gefallen. Und doch wurden diese Kurse durchgeführt, weil sie nicht öffentlich waren. Im kleinen Saal im Kurhaus hatten wir uns eingefunden. In zwei Reihen saßen sich die Jungen und Mädchen auf Stühlen gegenüber. In der Mitte war die freie Tanzfläche. Die Tanzlehrerin versuchte uns Jungen zunächst die Anstandsregeln bei der Aufforderung der Damen zum Tanz beizubringen. Wir Jungen mussten uns vor den Damen aufstellen. Bei einer tiefen Verbeugung mussten wir sie zum Tanz auffordern, in dem wir sagten: „Darf ich bitten?“. Die Damen mussten sich dann vom Stuhl erheben und sich bei den Herren am rechten Arm unterhaken. Die Herren gingen mit den Damen auf die Tanzfläche. Die Tanzlehrerin zeigte uns die korrekte Haltung des Herren. Mit der linken Hand fasste er die rechte Hand der Dame. Dabei mussten wir Herren darauf achten, dass die Tuchföhlung stimmte. Eine Handbreit Abstand musste es schon sein. Der Herr musste die Föhrung übernehmen. Zuerst lernten wir den Marsch, dann den Walzer, Rheinländer, langsamen Walzer, Tango und den Foxtrott. Wegen des Krieges haben wir keinen Schlussball gefeiert. Auch haben wir in der Kriegszeit und in den Jahren der Nachkriegszeit keine Tanzveranstaltungen besucht.

Im Sommer 1942 mussten wir Jungen zur Stammrolle. Das heißt, dass wir zum Wehrbezirkskommando mussten, um unsere Personalien wie Anschrift, Beruf und Ausbildung anzugeben. Daraufhin bekamen wir eine Stammrollennummer und den Wehrpass. Es vergingen nur wenige Wochen, da mussten wir auch schon zur Musterung. Alle Mitschüler des Jahrgangs 1924 wurden aufgefordert, um sich im Kol-

pingssaal in Lippstadt einzufinden. Unsere Mitschüler des Jahrgangs 1925 wurden ein halbes Jahr später gemustert. Nach der Sommeroffensive standen deutsche Truppen im Oktober 1942 vor Stalingrad. Wenn den deutschen Truppen die Eroberung der Kaukasusölgebiete und die Abschnürung der Wolga gelingen würde, dann müsste der Krieg im Osten bald vorbei sein, das war die allgemeine Meinung. Wir waren nun schon fast 18 Jahre alt. Uns war auch klar, dass wir bald Soldat werden mussten. Die deutschen Truppen siegten noch an allen Fronten.

Am 7. und 8. Dezember bekamen unsere Mitschüler des Jahrgangs 1924 den Stellungsbefehl. Die Hoffnung, wenigstens zu Weihnachten noch zu Hause zu sein, mussten wir aufgeben.

Die wehrpflichtigen Jungen unseres Jahrganges 1924 wurden zu einer militärischen Ausbildung gedrillt. In Friedenszeiten dauerte die Ausbildung zwei Jahre. Danach wurden sie als Reservisten entlassen. In den Kriegsjahren wurde diese Zeit, je nach Waffengattung, auf vier bzw. sechs Monate gekürzt. Zum äußersten Gehorsam wurden wir Jungen als Rekruten gedrillt. Trotz mehrfachem Drängen der Militärs hat sich keiner unseres Jahrgangs 1924 und später auch keiner unseres Schuljahrgangs 1925 zur SS gemeldet. Nur einige Jungen, welche ihre Berufsausbildung vorzeitig beendet hatten, wurden vor ihrer militärischen Ausbildung zum "Arbeitsdienst" einberufen. Auch hier galt der Dienst nur der vormilitärischen Ausbildung.

14 Tage nach der Einberufung leisteten wir den "Fahne-
neid". Dieser lautete: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer

Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen“.

Derweil wir noch in den Kasernen den Drill überstehen mussten, standen unsere Ostarmeen im eisig kalten Winter 1942/43 ohne ausreichende Winterkleidung in schweren und aufopfernden Kämpfen gegen Kälte und Hunger vor Stalingrad.

Durch die schweren Verluste unserer Armeen um Stalingrad kamen fast alle unseres Jahrgangs 1924 nach Beendigung der Rekrutenzeit an die Ostfront. Auch der Jahrgang 1925 unseres Schuljahrgangs kam ein halbes Jahr später an die Ostfront.

Der Sommer 1943 brachte in der Kriegswende eine große Entscheidung. Deutsche Truppen waren auf allen Kriegsschauplätzen auf dem Rückzug. Nordafrika musste wegen Nachschubschwierigkeiten Ende März 1943 aufgegeben werden. An Frankreichs Westküste starteten am sechsten Juni 1944 die Alliierten eine erfolgreiche Invasion. Bomberverbände des Feindes zerstörten fast alle deutschen Städte durch Brand und Sprengbomben. Auch in Westernkotten fielen 1942 Brand- und Sprengbomben. Die Zivilbevölkerung musste leiden und große Entbehrungen auf sich nehmen.

Der Einmarsch der amerikanischen Truppen in Westernkotten war am vierten April 1945 gegen 15.00 Uhr. Das ganze Dorf wurde nach der Einnahme von Amerikanern auf deutsche Soldaten und Waffen durchsucht. Hunderte russische Kriegsgefangene kamen in diesen Tagen aus Richtung Ruhrgebiet, um sich in den Osten abzusetzen. Diese hungrigen Gefangenen, die nun ohne Bewachung weiterzogen, waren eine große Gefahr für die Westernkötter Einwohner. Sie plünderten, raubten und schlachteten alles, was für sie zum Lebensunterhalt nötig war. Diese Plünderungen zogen sich über einige Wochen hin. Die Bevölkerung war ihnen

fast ohne Hilfe ausgesetzt. Die Männer waren doch noch an den Fronten oder waren schon in Gefangenschaft.

Fünf Wochen später, am achten Mai 1945, war der Krieg aus. Fünfeinhalb Jahre hatte der Zweite Weltkrieg gedauert. Unter großen Opfern in der ganzen Welt wurden 55 Millionen Menschenleben ausgelöscht. Besonders zu leiden hatte aber auch die Zivilbevölkerung unter Hunger und den Terrorangriffen der Luftwaffe, insbesondere in den Großstädten.

Wir hatten Frieden. Hatten wir wirklich Frieden? Gewiss - das Schießen und Morden war vorbei, aber es kamen schwere Notzeiten und Hungerjahre, besonders in den Großstädten. Die Lebensmittelkarten, die es damals während und noch nach dem Kriege gab, reichten nicht aus und die Zutaten wurden mit jedem Monat weniger. Menschen kamen an den Zügen hängend aus dem Ruhrgebiet und besetzten durch Betteln, Organisieren, Kompensieren, Schieben, Handeln oder Tauschen, egal wie man es damals nannte, ihren Lebensunterhalt auf. Man wollte doch überleben. Die Großstädte waren ausgebombt und zerstört. Die gefangenen deutschen Soldaten waren noch lange nicht zurück, aber man versuchte den Wiederaufbau der Wirtschaft. Die Evakuierten kehrten wieder in die zum Teil zerstörten Häuser zurück. Es war ja ihre Heimat.

Ein noch schwereres Schicksal mussten die Vertriebenen und Flüchtlinge erleiden. Mehr als zwölf Millionen Vertriebene mussten in Westdeutschland untergebracht werden. Wie überall in Westdeutschland kamen Flüchtlinge und Vertriebene aus den besetzten deutschen Ostgebieten auch nach Westerkotten. Sie kamen mit wenigen Habseligkeiten zu uns und wurden zunächst für ein paar Nächte notdürftig in Sälen untergebracht. Von dort aus wurden ihnen Unterkünfte und Wohnungen zugeteilt. Nicht überall verliefen diese Zwangseinweisungen ohne Schwierigkeiten.

Die an sich schon schwere Ernährungslage wurde noch erschwert durch die Gebietsveränderungen im Osten. Etwa ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche ging der westlichen Ernährung verloren. Hinzu kam auch noch, dass die zwölf Millionen Vertriebenen aus diesem Gebiet zusätzlich im Westen ernährt werden mussten.

Der Amerikaner hatte große Gebiete Westfalens besetzt. Nach einer Konferenzzeinigung der Siegermächte wurde Deutschland in Besatzungszonen eingeteilt. Die Briten übernahmen die Besatzungshoheit von Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Die Sowjets erhielten Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Dieses Gebiet nannte sich die DDR (Deutsche Demokratische Republik). Die Amerikaner räumten ihre eroberten Gebiete in Westfalen und bekamen Bayern, Hessen und Württemberg Baden. Der Franzose hatte die Besatzungshoheit von Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern. Die ehemalige Reichshauptstadt Berlin teilten sich die Siegermächte in vier Zonen. Den Polen wurden die Gebiete östlich der Oder-Neiße Linie zuerkannt.

Die Amerikaner begannen Anfang August 1945 eine kriegsentscheidende Luftoffensive gegen unsere ehemaligen Kriegsverbündeten Japan, die ihren Höhepunkt mit dem Abwurf einer Atombombe auf Hiroshima (6. August '45) hatte. In Hiroshima starben durch den Bombenabwurf 206 000 Menschen, 163 000 wurden verwundet. Der nächste Atombombenabwurf war am 9. August '45 auf Nagasaki. Die Stadt hatte 150 000 Tode und Verwundete zu beklagen. Am 2. September 1945 kapitulierte auch Japan und wurde von den amerikanischen Truppen besetzt. Hiermit war der Zweite Weltkrieg durch diese mörderischen Atombombenabwürfe endgültig beendet.

Nach unserer Kriegsgefangenschaft, die die meisten von uns durchstehen mussten, sind leider aus unserem Schuljahrgang nicht alle wiedergekommen. Wir trauern mit ihren Angehörigen um:

Franz Öffler, geb. am 18. Okt. 1924, gef. am 15. Sept. 1943
 Theo Köneke, geb. am 3. März 1925, gef. am 18. Nov. 1944
 Franz Bertelt, geb. am 11. Feb. 1925, gef. am 31. Jan. 1945
 Franz Hesse, geb. am 24. Aug. 1924, gef. am 22. Apr. 1945

Sie starben im blühenden Alter. Keiner von ihnen hat das 20. Lebensjahr erreicht.



Du hast ihn uns gegeben, o Herr,
 wir geben ihn Dir wieder.
 Doch das Herz voller Wehmut.



Zum frommen Andenken
 an den auf dem Felde der Ehre
 gefallenen
Franz Öffler
 Gefr. in einem Pionier-Batt.
 Der liebe Gefallene wurde am 18. 10.
 1924 zu Silpke geboren. Er gab am
 15. 9. 1945 am Wolchow sein junges,
 blühendes Leben bei einem Minen-
 untersuchen für seine geliebte Heimat
 in die Hände seines Schöpfers zurück.
 Von seinen Kameraden würde er auf
 einem Heidenfriedhof bei Ginday zur
 letzten Ruhe gebettet.
 Möge er nun fern von uns in fremder
 Erde in Frieden ruhen.

O Herr, gib diesem gefallenen Krieger
 die ewige Ruhe! - Der Lorbeer des
 Sieges schmücke seine Stirne im Tod
 und unser Gebet grüße dankbar
 sein Grab

Auf Rußlands Boden, in schwerem Kampf,
 Sank hin Dein Haupt zur letzten Ruh',
 Für's Vaterland gabst Du Dein Leben,
 Schlaf wohl, Du wackerer Streiter! Daß
 Du warst so gut, starbst viel zu früh,
 War Dich gekannt, verißt Dich nie.
 Du kamst nicht heim zu Deinen Lieben,
 Belasert und beweiht von uns,
 Ist auf dem Feld' der Ehr' geblieben,
 D'rum schliefst wohl in Gottes Ruh'



*Es hat Dich keiner geliebt
 zu Deiner letzten Ruh',
 und keiner drückte die jungen,
 die müden Augen Dir an.
 Es hat auch keiner getrocknet
 den Todesweiß Dir ab,
 und keiner weinte ein Tränlein
 an Deinem offenen Grab.
 Und Dich hat süßer gestrecket
 die milde Hand nach Dir
 und hat in Gärten gesprochen,
 o Köneke, komme zu mir.*

H0569

Allzeitfröhlich zogst Du hinaus,
 kehrst nie zurück ins Elternhaus.



Jesus Christus
 dem der himmlische Vater alles
 Leben anvertraut hat, rief am
 18. November 1944 aus den Kämp-
 fen an der Westfront unsern
 herzenguten unvergeßlichen
 Sohn und Bruder
Theo Köneke
 Gefreiter in einem Panzerregiment
 zu sich in sein Reich des Friedens.
 Der Herr verlangte von ihm, der
 am 3. März 1925 in Westermkotten
 geboren wurde, gar zu früh das
 Gottesgeschenk des irdischen
 Lebens zurück, um ihm dafür das
 schönere, unvergängliche des
 ewigen Lebens zu geben.
 Wer ihn gekannt,
 weiß, was wir verloren.



**Auf einem Seemannsgrab,
 da blühen keine Rosen.
 Auf einem Seemannsgrab,
 da blüht kein Blümelein
 Der einsige Schmand,
 das sind die weißen Mäuen,
 und helfe Feinden, die die Lieben weuen.**

Herr, Du bist mich gerufen, hier bin ich.



Bertel
 für den in Götli ruhenden
Franz Bertelt
Maschinengefeiter auf ein. U-Boot

Der liebe Gefallene war geboren am
 11. Februar 1925 zu Westermkotten
 und starb den Seemannsgrab am 31.
 Januar 1945. Sein liebes, hilfsberei-
 tes Wesen liebt ihn über das Grab
 hinaus ein festes Andenken bei allen,
 die ihn kannten.

Er ruhe in Frieden!

Gebet:
 Schenke, o Herr, Deinem Diener Franz,
 der sein junges Leben dem Vaterlande
 opferte, die himmlische Siegeskrone im
 Reich des Friedens. Durch Christus,
 unsern Herrn. Amen.

Franz Hesse galt als vermisst in
 Russland. Einen Totenzettel hat
 es daher nie gegeben. Er wurde
 am dritten Januar 1956 für tot
 erklärt. Nach der Lockerung des
 eisernen Vorhangs kam die wirk-
 liche Todesnachricht 52 Jahre
 später, 1997, dass Franz Hesse
 am 22. April 1945 verstorben ist.
 Eine Todesgewissheit 52 Jahre
 nach dem Krieg

Die deutsche Wirtschaft und der Aufbau gingen in den Nachkriegsjahren nur sehr schleppend.

Ein Tanzkursus wurde angeboten, welcher von einigen unseres Jahrgangs auch noch mit 22 Jahren angenommen wurde.

Bald wurden auch wieder die Theatergruppen aktiv. Theatergruppen gab es damals beim Sportverein, Gesangverein, aber auch die Vertriebenen hatten eine tolle Theatergruppe. Der Karneval mit Kostümball war das erste Fest nach dem Krieg. Ohne Alkohol gibt es kein Vergnügen. Das war unsere Meinung. Aber zu kaufen gab es diesen nicht. So wurden wir nun zu Schnapsbrennern. Um das Zeug halbwegs genießbar zu machen, wurde der Alkohol mit mehr oder weniger Erfolg entfuselt und mit allen möglichen Zusätzen versuchten wir, ihn mit Säften oder anderen Zutaten, auch mit Eiern, genießbar zu machen. Wir denken noch heute an das schauerhafte Getränk zurück. Aber es wirkte!

Zu den Eigenproduktionen gehörte auch der Tabakanbau. Natürlich gab es auch Rauchwaren nur auf Raucherkarten. Aber für einen normalen Raucher reichten diese Karten nicht aus.

An Vergnügen erlaubten wir uns schon mal einen Weg ins Kino nach Lippstadt. Auch auf dem Sälen Kemper und Dietz wurden Kinovorstellungen geboten. Des Sonntags gingen wir zum Sportplatz. Der Sportverein hatte neben einer Fußballmannschaft auch eine Damenhandballmannschaft. Andere Unterhaltungen wie Fernsehen und Computer konnten uns damals nicht geboten werden. Ein Auto wäre unser Traum gewesen. Vielleicht hatte damals jemand noch ein altes Vorkriegsfahrrad, welches er vor der Plünderung hatte retten können.

Am 20. Juni 1948 trat die Währungsreform in Kraft. Nun aber staunten die Straßenpassanten: Die Schaufenster füllten sich in den Städten mit Waren, die man seit Jahren nicht für

Geld und gute Worte erstehen konnte. Jede Person bekam ein Kopfgeld, so nannte man es damals, von 40 DM, die er im Wert von eins zu eins tauschen konnte. Eine Zeit später konnte man nochmals 20 Reichsmark für stabiles Geld eintauschen. Aber trotzdem gab es noch für einige Nahrungsmittel wie Kartoffeln, Zucker und Öl bis April 1950 Lebensmittelkarten. Die Kohle war noch bis 1952 rationalisiert. Die letzten Kriegsgefangenen kamen erst 1955 aus Russland nach Hause. Eine dornenreiche, schwere Zeit, die zur Mahnung für unsere Nachkommen dienen möge.

Ende Juli 1948 feierten wir in Westernkotten das erste Schützenfest nach dem Kriege. Die ältere Generation riet von diesem Schützenfest ab. Sie waren der Meinung, dass man so kurz nach dem Kriege nicht auf den Gräbern der Gefallenen tanzen dürfte. Man sollte noch einige Jahre warten, bis die letzten Gefangenen wieder zu Hause seien. Das wollte die Jugend nicht, der man doch die schönsten Jugendjahre durch den Krieg geraubt hatte. Der hölzerne Schützenvogel wurde in diesem Jahr, da noch keine Feuerwaffen erlaubt waren, mit Keulen abgeworfen. Den letzten Wurf machte 1948 unser ehemaliger Mitschüler Franz Erdmann. Er war der erste Westernkötter Schützenkönig nach dem Krieg. Zu seiner Mitregentin erkor er sich Maria Buxhoit. Zu diesem Fest tranken wir zur Aufheiterung nicht mehr unseren gemischten Fusel. Das Leichtbier, auch „Fliegerbier“ genannt, blieb uns aus den letzten Jahren nur noch in Erinnerung. Es gab nun bessere Getränke. Zur damaligen Zeit kosteten 3 Glas Bier eine DM.

Am 17. Oktober 1948 waren die ersten kommunalen Wahlen. In Westernkotten wurde Franz Rieke der erste Bürgermeister nach dem Kriege. Durch diese freien Wahlen bekannte man sich zur Demokratie.

Ein Jahr später, am 14. August 1949, war die erste Bundestagswahl. Konrad Adenauer wurde im Bundestag mit nur

einer Stimme Mehrheit der erste Bundeskanzler. Theodor Heuss wurde der erste Bundespräsident. Bonn wurde die Hauptstadt von Westdeutschland.

Durch die stabile Währungsreform erlebte Deutschland einen unerwarteten, steilen wirtschaftlichen Aufschwung. Man glaubte, dass man zum Aufbau der Städte mindestens 50 bis 80 Jahre brauchen würde. Es ging viel schneller. Man sprach damals von einem Wirtschaftswunder. Auch der Badebetrieb in Bad Westernkotten erlebte nach dem Stillstand der ersten Nachkriegsjahre im Mai 1950 einen neuen Anfang. Hinzu kam 1981 die Fertigstellung der Hellweg-Sole-Thermen, die Ende Oktober 1981 eröffnet werden konnte, so dass dieses Bewegungsbad heute 2006 nach 25 Jahren noch immer der Gesundheit dient.

Die westlichen Staaten waren 1961 entrüstet, als in Berlin die trennende Mauer zwischen der DDR und Westdeutschland errichtet wurde. An dem unerwarteten westdeutschen Wirtschaftsaufschwung und fortschreitendem Wohlstand wollten auch die DDR-Bürger teilhaben. So flüchteten täglich tausende DDR-Bewohner in den Westen. Um diese Massenflucht zu verhindern, wurden alle Grenzen unter Aufsicht der Volkspolizei (Vopo) durch Stacheldrahtzäune und Selbstschussanlagen undurchdringlich gemacht. Berlin konnte nur noch über Transitstraßen und Kontrollpunkte erreicht werden. Durch die „Wiedervereinigung“ und den Sturz der DDR-Regierung wurden die Mauern und die Stacheldrahtzäune 1989 niedergerissen. Deutschland feierte in diesem Jahr die „Deutsche Einheit“.

Die Raketentechnik macht es möglich, dass man heute schon zu den Sternen fliegen kann. Dieser Griff nach den Sternen ist eine Errungenschaft, die man sich vor Jahren hat nicht vorstellen können, die man auch noch über einen

Fernsehschirm in unglaublicher Spannung verfolgen konnte. Wenn man sich mit jemanden verärgert hatte, dann sagte man scherzhaft: „Man sollte ihn auf den Mond schießen!“. Dieses Unternehmen ist den Amerikanern gelungen, als sie erfolgreich am 21. Juli 1969 den Astronauten Armstrong als ersten Menschen zum Mond schickten, der aber auch glücklich wieder unsere Erde betreten konnte.

Unser erstes Klassentreffen 1964

E i n l a d u n g

zum Klassentreffen der Schulentlassenen des Jahres 1939

--o--

Die im Jahre 1939 aus der Volksschule in Bad Westernkotten Entlassenen beabsichtigen,

am Samstag, dem 14. März 1964, abends 20.00 Uhr
im Saale Deimel(vorm.Reinhold) in Bad Westernkotten

aus Anlaß der 25-jährigen Wiederkehr der Schulentlassung, ein sogenanntes Klassentreffen zu veranstalten.

Wir bitten alle, die an diesem Treffen teilnehmen wollen, sich bis zum 8. März 1964, mündlich oder schriftlich anzumelden bei Alfred H o p p e, A l t e n m e l l r i c h, über Lippstadt (Bürgermeister) oder bei Johannes M a B o l l e, Bad Westernkotten, Fredegras 8

Mit freundlichem Gruß

Eine gute Idee hatten Maria und Hans Maßolle mit Unterstützung von Alfred Hoppe, als sie uns am 14. März 1964 zur silbernen Schulentlassung (1939) in der Gastwirtschaft Deimel, ehemals Reinhold, eingeladen hatten. Sicherlich ein guter Grund für ein 25-jähriges gemeinsames Wiedersehen. Wir trafen uns in den frühen Abendstunden am Ehrenmal in Bad Westernkotten. Vor unserer Feier wollten wir doch zunächst unserer vier gefallenen ehemaligen Mitschüler gedenken, von denen einige in fremder Erde und auf See ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Wir legten zu ihrem Gedenken einen Kranz mit Schleife von unserem Jahrgang nieder. Nach einem Gebet und Liedern für unsere gefallenen Schulfreunde machten wir uns zu Fuß auf zum Schäferkamp nach Reinholds. Hier erwarteten uns unsere Gastgeber für einige frohe Stunden bei gutem Essen und reichlich Getränken. Unsere lustigen Gesprächsstoffe aus der Schulzeit waren das Hauptthema des Abends. Auch unserem ehemaligen Lehrer Schäfers hatten wir zu diesem Treffen eingeladen. Er war an diesem Abend unser bester Stimmungsmacher. Die Mitternacht war lange vorbei, als einige besorgte Ehemänner, die zu diesem Treff nicht eingeladen waren, kamen, um ihre Ehefrauen abzuholen. Der Einlass für jene wurde auf keinen Fall geduldet. Wir brauchten keine ungeladenen Gäste. Nach diesem Treffen waren wir alle der Meinung, alles Gute und Schöne sollte man bald wiederholen.



Nach der Kranzniederlegung 1964 am Ehrenmal:
 L. r., v.l.: F. Knych, J. Adämmer, A. Hoppe, F. Hense
 v.r.: W. Spiekermann, F. Schäfers, J. Schütte, F. Erdmann, H. Maßolle



Am Ehrenmal 1964:
 v.l.: Lehrer Schäfers, Alfred Hoppe, Willi Spiekermann, Fritz Knych,
 Josef Adämmer, Franz Hense, Josef Schütte, Hans Maßolle, Maria Maßolle,
 Maria Ramme, Maria Pütter, Franz Erdmann, Maria Schröer,
 Hedwig Thiele, Klärchen Lüning



Schulentlasttreffen nach 25 Jahren (1964) bei Reinhold:
 v.l. oben: A. Hoppe, K. Joachimsmeier, H. Maßolle, F. Erdmann, J. Schütte, F. Hense, J. Adämmer, F. Knych
 Mitte v.l.: K. Lüning, M. Schröder, A. Ising, H. Thiele, M. Ramme, W. Spiekermann, Lehrer Schäfers
 untere Reihe v.l.: G. Sievering, M. Maßolle, M. Pütter



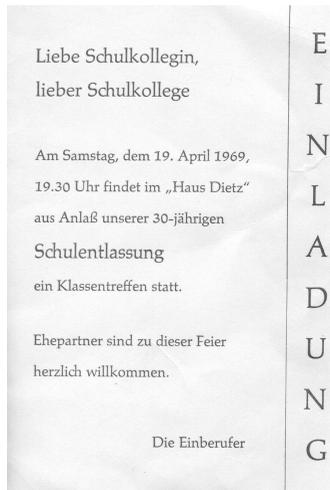
Bei Wein und Bier auf dem Schäferkamp
 v.l.: A. Hoppe, M. Maßolle, H. Maßolle, F. Knych

Klassentreffen in Bad Westernkotten 1967, Schützenfest (Stangenabend)

1967 wollten wir doch mal gemeinsam wie in den früheren Jahren in alter Tradition ein zünftiges Schützenfest feiern. Wir trafen uns am Samstag Abend (Stangenabend), dieses Mal mit unseren Ehepartnerinnen und -partnern. Einen langen Tisch hatten wir reserviert. Dieses war eigentlich nicht nötig, da wir uns doch die meiste Zeit auf der Tanzfläche oder vor der Theke aufhielten. Der Schützenfestmontag war für uns alle eine tolle Überraschung, als unser Schulfreund Josef Adämmer beim Vogelschießen die letzten Reste von der Stange holte. Er hatte sicherlich noch die nötige Courage von unserem Treffen zwei Tage zuvor. Zu seiner Königin erkor er sich seine Frau Maria. Wenn wir auch den Schützenfestmontag uns sehr solide verhalten haben, so waren wir ein Jahr später beim großen Festumzug alle dabei, um das charmante Königspaar zu bewundern.

1969 Dreißigjährige Schulentlassung

Es vergingen weitere zwei Jahre, bis wir uns am 19. April 1969 zur dreißigjährigen Schulentlassung im Haus Dietz wieder trafen. Zu diesem Treff waren dieses Mal auch unsere Ehepartner eingeladen. In einer gemütlichen Freundschaftsrunde waren wir uns einig, dass wir bei den nächsten Treffen auch immer unsere Ehehälfte mitbringen sollten.



1970 Klassentreffen bei Lünig (Hammelessen)

Das nächste Miteinander war am 20. Dezember 1970. Unsere ehemalige Schulfreundin Klärchen mit ihrem Ehemann Josef Lünig, Inhaber einer Kurpension im Fredegras, hatten uns zu diesem Treff eingeladen. Es sollte ein besonderes Treffen werden. Dieses war möglich, da Maria Schöer mit Ehemann Josef als guter Hirt zu gerne einen großen Hammelbraten und den Rotkohl dazu gespendet hatte. Als Getränke gab es unter anderem Sekt und den Lufthansacocktail, ein heißes alkoholisches Getränk, das uns allen gut schmeckte, aber auch gut wirkte. Dass dieser Cocktail wirkte, merkten wir bald an unserem veränderten Temperament. Eine Polonaise unter Führung der Hausherrin führte uns treppauf und runter durch jedes Gästezimmer. Dabei mussten auch einige Möbelteile Schaden erleiden. Wir kennen doch den Ausdruck: „Es ist eine schlechte Hochzeit, bei der nichts kaputt geht!“

Hierzu passt der Reimvers von Familie Maßolle: Fredegras 8

„Hammelessen“

*Bei Lünings ist heut Hammelessen,
wir hoffen, keiner hat 's vergessen.
Die Klasse sagt recht schönen Dank,
und freut sich über diesen Fang,
Beim 30jährigen Klassentreffen pro-
bierte man mit mancher List,
ob da nicht was zu machen ist.
Josef Schröer war das Ziel,
und er versprach auch gleich recht viel.
Anfangs war man skeptisch sehr,
drum nahm man gleich den Bleistift
her.
Man setzte fest den Tag und Ort,
und Klärchen sagte „ja“ sofort.
Bei ihr sollt' man sich wiedertreffen,
zum gemütlichen Hammelessen.*

*Am Lobetag, als man sich traf,
wurde auch sogleich gefragt:
„Gibt's was mit dem Hammelessen,
oder hat er's wohl vergessen?!
Aber das wär doch gelacht,
dann hätt's ja nicht Herr Schröer
gesagt.
Klärchen hat den Hammel gebraten,
drum ist er sicher gut geraten.
Und war sie vorher auch noch
krank,
jetzt lebt sie wieder, Gott sei Dank.
Drum wollen wir nicht länger
warten,
jetzt geht es ran an unsern Braten.
Recht guten Appetit wünsch ich,
und lasst was übrig auch für mich.*



Ein Foto nach dem Hammeessen bei Lüning in Fredegras
 Obere Reihe, v.l.: K. Joachimsmeier, M. Schröer, M.
 Maßolle, S. Lüning, H. Thiele, M. Pütter, G. Sievering, K. Lüning,
 Untere Reihe, v.l.: J. Schütte, H. Maßolle, F. Knych, A. Hoppe, F. Erd-
 mann, W. Spiekermann, J. Adämmer



Auch mal ein Foto mit unseren Partnern und
 Partnerinnen nach dem Hammeessen

1971 wieder bei Klärchen und Josef im Fredegras

Bad Westernkotten, den 26.11.1971

Einladung

zum Klassentreffen des Entlassungsjahres 1939
am Samstag, dem 18.12.1971 im "HAUS LÜNING"
Bad Westernkotten, Fredegras.

-----ooOoo-----

Auf vielseitigen Wunsch soll unser nächstes Klassentreffen
am Samstag, dem 18.12.1971 stattfinden.
Alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Entlassungs-
jahres 1939 werden hierzu herzlich eingeladen. (mit Ehegatten)
Der Tagesablauf ist wie folgt vorgesehen:

15.45 Uhr Treffpunkt im "HAUS LÜNING"
15.50 " Begrüßung
16.00 " Gemeinsames Kaffeetrinken im "HAUS LÜNING"
16.30 bis Besichtigung der Badeeinrichtungen unter
18.30 Uhr Führung von Herrn Wilhelm Stilleke.
(Geschlossener Abmarsch)
19.00 " Abendessen im "HAUS LÜNING"

Zum Abendessen werden auf Wunsch serviert:

1 Zigeunerschnitzel	zum Preise von	DM 3,00	oder
1 Hähnchen	" " "	" 2,00	
Unkostenbeitrag für Kaffee und Kuchen		" 2,00	

Um eine Übersicht über die Wünsche zu bekommen, wird gebeten,
bis zum 12.12.71 dem "Haus Lüning" 4781 Bad Westernkotten,
Fredegras, mitzuteilen, ob zum Abendessen Zigeunerschnitzel
oder Hähnchen gewünscht wird.

Bitte Personenzahl angeben.

Telefonische Bestellung ist möglich unter der Nr.02943/2128.

GUTE LAUNE UND APPETIT BITTE MITBRINGEN !!!

=====

Auf vielseitigen Wunsch, so heißt es in der Einladung, sollte unser nächstes Klassentreffen am Samstag den 18. Dezember 1971 stattfinden. Wir trafen uns um 15.45 Uhr wieder im Haus Lüning bei einer Stärkung mit Kaffee und Kuchen. Wir konnten anschließend den technischen Leiter der Kureinrichtungen, Wilhelm Stilleke, für eine Führung gewinnen. Er erklärte uns die Bohranlage an der Westernkötter Warte und den Zweck der zwei Salinenanlagen. Er führte uns auch durch die Badeeinrichtungen und die Moorbäder sowie die Fango- und Massageräume. Nach der Führung führte unser Weg wieder zurück in die Fredegrasstraße zur Pension Lüning. Hier erwartet uns á la carte ein leckeres Abendessen. Zum Ausklang waren wir uns alle einig, dass dieser Nachmittag unsere Klassengemeinschaft noch stärker gefestigt hatte.

Männertour an den Rhein 1973

Warum sollten wir Männer nicht mal eine Fahrt ohne unsere Frauen machen? Das war die Meinung vom Schulfreund Franz Erdmann, der für uns eine Autofahrt im September 1973 zum Rhein organisiert hatte. Der Start war mit zwei Pkw´s von Bad Westernkotten in Richtung Bonn. Hier hatte Franz einen Stadtführer gewinnen können, der uns unsere ehemalige Hauptstadt von Westdeutschland und das Bundestagsgebäude mit den Plenarsälen bis in die Einzelheiten erklären konnte. Er führte uns auch durch den „Langen Eugen“, wo in den Zimmern die Bundestagsabgeordneten ihre Büros hatten. „Was bietet uns noch der hoch gepriesene Rhein?“, fragten wir unseren Stadtführer, als er sich von uns verabschiedete. „Fahrt nach Boppard. Da könnt ihr heute ein großes Weinfest erleben.“ Dass diese Autofahrt noch genau eine Stunde dauern würde, das hatten wir vorher nicht gewusst. Aber wir waren nun in Boppard. Hier war

aber wirklich die Feststimmung in allen Gassen und Straßen groß. Wir hatten endlich nach langem Suchen einen schönen Platz in einem Winzerkeller gefunden. In den späten Abendstunden begann das große Feuerwerk. Der ganze Rhein und der ganze Ort Boppard stand in leuchtenden Lichterflammen. Dieses leuchtende Schauspiel war allein die Fahrt nach Boppard wert. Wir hatten uns vorgestellt, dass wir ohne Schwierigkeiten in Boppard ein Nachtquartier kriegen würden. Wir gaben nach langem Suchen unsere Bemühungen auf und sind wieder zurück in Richtung Bonn gefahren. Auf dieser Fahrt sind wir zur späten Nacht den Rhein abwärts in Rheinbrohl gelandet. „Hier in Rheinbrohl ist meine Schwester Cilli verheiratet“, erzählte uns Alfred Hoppe, „da finden wir sicher eine Schlafstätte“. Aber zu dieser späten Stunde wagten wir nicht bei ihr anzuklingeln. Auf dem großen Parkplatz der Hilgerswerke fühlten wir uns ungestört und schiefen total übermüdet auf unseren Autositzen ein. Nach ein paar Stunden wurde in unserem kleinen Schlafraum die Luft sehr dünn. Da wir nun auch den Wein reichlich genossen hatten, verspürten wir den unvermeidlichen Druck. Also eiligst raus aus unserer vermieteten Schlafstätte. Das war nicht so einfach, denn auf dem Parkplatz der Fabrik meldete sich bald ein großer Wachhund, der uns den Ausstieg verwehrte. Als wir ihn wegscheuchen wollten, zeigte er uns knurrend die Zähne. Was nun, dachten wir unentschlossen. Der Druck war doch kaum noch zu ertragen. So sind wir dann in eine unbewohnte Gegend gefahren und konnten dort irgendwo in den Büschen unseren Druck erleichtern. Es war schon heller Tag, als wir es wagten, bei Cilli in der Poststraße anzuläuten. Cilli war über den unerwarteten Besuch aus Bad Westernkotten überrascht. Nach einer kräftigen Stärkung haben wir bald unsere Heimfahrt angetreten, mit der Einladung, dass wir doch im nächsten

Jahr unsere Klassenfahrt nach Rheinbrohl organisieren sollten.

1974 im September nach Rheinbrohl

Diese Einladung, natürlich mit Ehepartnern, haben wir ein Jahr später auf September 1974 terminiert. Schulfreund Hans Maßolle, als erfahrener Lokführer, hatte für uns bei der Bahn zwei Abteile gemietet. Schon in den frühen Morgenstunden um 6.13 Uhr konnten wir im Lippstädter Bahnhof unsere reservierten Zugabteile besteigen, der uns zunächst bis Köln brachte. Natürlich war reichlich Alkohol an Bord. Unser Schulfreund Fritz Knych hatte doch einige Tage zuvor seinen 50. Geburtstag. Dafür war ihm eine Flasche Zinn 40 nicht zu schade. Auch unsere Sponsorin Klärchen hatte für jeden Mitfahrer eine Flasche „Piccolo“ im Gepäck. Von allen Getränken haben wir reichlich Gebrauch gemacht. In Köln angekommen, hatten wir nur noch Leergut im Koffer. Da wir in Köln in Richtung Koblenz umsteigen mussten und über eine Stunde Zeit hatten, war die Besichtigung des Kölner Doms eine gute Abwechslung. In Rheinbrohl empfing uns Cilli Heßler, geborene Hoppe (Klößners Cilli) in der Poststraße 9. Wir hatten ihre Einladung aus dem letzten Jahr wahrgenommen. Cilli und ihr Mann Matthias hatten für uns alle gute Quartiere besorgt. Wir brauchten nicht wie im vorigen Jahr im Auto schlafen. Noch am gleichen Nachmittag lernten wir noch Heßlers Freunde kennen. Es waren außer dem Ehemann von Cilli Matthias (Thais), der Rüb, Jupp und der Hein. Sie alle waren bemüht, uns frohe Stunden in Rheinbrohl zu bereiten. Zunächst wanderten wir mit ihnen den circa 100 Meter hohen Fels der Ley hinauf.



Auf der Ley in Rheinbrohl besuchten wir das Ehrenmal des Regiments 29

Oben am Fels konnten wir das Ehrenmal des Regiments '29 von Horn bewundern. In das Gästebuch haben wir uns mit einem Spruch unseres Jahrgangs alle eingetragen. Da wir in diesen Monaten 50 Jahre alt waren oder wurden, hat einer unserer Schulfreunde ein großes Schild mit der Westernkötter Wolfsangel mit der Ziffer 50 künstlerisch angefertigt. Dieses Schild war für die nächsten Tage unser ständiger Begleiter, das abwechselnd von unseren ehemaligen Mitschülern voran getragen wurde. Mit Namenszügen der Klasse ist es heute im Hofmuseum Hoppe (Altenmellrich) untergebracht. Nach ein paar 100 Metern weiter hatten wir den Gipfel des Steilfelsens erreicht. Hier oben stand und steht auch sicherlich noch der Annahof, eine Gaststätte mit einem herrlichen Blick ins tiefe Rheintal und Blick auf die Rheininsel Hammerstein. Hier auf der Ley hatten unsere neuen Freunde ein Spießbratenessen vorbereitet. Aber auch die gewünschten Getränke mit oder ohne Alkohol waren reichlich vorhanden. Auf dem Fußmarsch den Berg hinunter war es schon sehr dunkel. Mit fröhlicher Stimmung sangen wir immer wieder das Westfalenlied mit dem Liedertext: West-

falenland, mein Heimatland, wir sehn uns wieder am Gieselerstrand. Schon am frühen Morgen zog einer unserer Freunde das Bad im Rhein der Zimmerdusche vor. Den Frühschoppen mit unseren neuen Freunden machten wir im Gasthaus Hölz. Anschließend hatten wir noch mit Hein eine Führung durch das Rheinschiffahrtswerk Hilgers. Nach dem Mittagessen machten wir noch eine kleine Wanderung durch einen Weinberg. Am letzten Tag, es war ein Sonntag, hatten wir noch eine Charterfahrt mit einem Fährboot zur Rheininsel Hammerstein. Natürlich hatten unsere Freunde für uns immer den Wein dabei. Aus Dankbarkeit erhielten unsere neuen Freunde je einen gedrehten Spazierstock, die unser Schulfreund H. Maßolle in liebevoller Arbeit angefertigt hatte. Cilli bekam eine Kupferschale. Wir hatten in dieser Zeit viel erlebt. Auf der Heimreise war die Stimmung gelassen. Wir hatten uns ausgetobt.



Am Ehrenmal: Da wir in diesen Monaten alle 50 Jahre alt wurden, war auch das Wappenzeichen von Bad Westernkotten, die Wolfsangel, unser ständiger Begleiter.

1979 40-jährige Schulentlassfeier mit Frl. Hackstein in Altenmellrich

1. August 1979

Einladung

zum

Klassentreffen am 22.9.79

in Mellrich-Altenmellrich

aus Anlaß der 40-jährigen Schulentlassung

---ooøoo---

Liebe Klassenkameradinnen und Klassenkameraden !

Von vielen wurde der Wunsch geäußert, in diesem Jahre eine Wiedersehensfeier unserer ehemaligen Klasse zu veranstalten. Hierfür ist nun

S a m s t a g, der 22. September 1979
vorgesehen. Alle ehemaligen Klassenkameradinnen und Kameraden mit Ihren Ehepartnern sind hierzu ganz herzlich eingeladen.

Tagesablauf:

14.00 Uhr Treffpunkt in Mellrich am Schloß.

Anschließend Besichtigung des Schlosses mit Lampenausstellung.

Danach gemeinsamer Waldspaziergang zu einer Waldhütte.

Etwa gegen 15.30 - 15.45 Uhr Kaffeetrinken.

Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt. (Bienenstich und Apfelkuchen)

Nach dem Kaffeetrinken, etwa gegen 17.00 Uhr, Besuch der Blumenbinderei in Altenmellrich.

Im Anschluß daran gemütliches Beisammensein und Gedankenaustausch auf dem Grillplatz.

Es werden dort Bratwürstchen und Bier angeboten.

Munteres Können am Lagerfeuer.

Ende ungefähr gegen 22.00 Uhr.

Anmeldungen: Bitte an Alfred H o p p e, Altenmellrich
Telefon 02947 - 3144.

Mit freundlichem Gruß

Das Organisationskomitee.

Aus Anlass der 40-jährigen Schulentlassung treffen wir uns am Samstag, den 22. September 1979 mit Ehepartnern in Mellrich-Altenmellrich zu einer Wiedersehensfeier, so ähnlich stand es in der Einladung. Wir trafen uns um 14 Uhr in Mellrich zur Schloßbesichtigung mit Führung zur Lampenausstellung. Danach machten wir einen Waldspaziergang durch den „Alten Kirchweg“ in Richtung Altenmellrich. Nach etwa einem Kilometer Wandermarsch erreichten wir eine Waldhütte zur ersten Rast. In dieser wurde uns bald Kaffee und Kuchen gebracht. Was eigentlich nur die Organisatoren Hedwig und Alfred Hoppe wussten, war, dass zu diesem Treff in der Waldhütte unsere erste beliebte Lehrerin Frl. Hackstein für einen kurzen Aufenthalt gebracht wurde.



Zur 40-jährigen Schulentlassung mit unserer ersten Lehrerin Frl. Hackstein in Altenmellrich.

Obere Reihe, v.l.: F. Knych, F. Erdmann, H. Maßolle, H. Thiele, M. Maßolle, G. Sievering,

Untere Reihe, v.l.: W. Spiekermann, M. Schröer, M.

Pütter, K. Lüning, Lehrerin Hackstein, K. Joachimsmeier, A. Hoppe

Nun wurde gerätselt, wer kann diese Frau sein? Kann es Hoppes Schwiegermutter oder seine Uroma sein? Erfreut waren alle, als sie erfuhren, dass es Frl. Hackstein war. Das war ein überraschendes Wiedersehen nach 48 Jahren. Auf dem weiteren Weg nach Altenmellrich tranken wir alle 500 Meter zur Stärkung den damals bekannten Apfelkorn. In Altenmellrich besuchten wir noch die Blumenbinderei Müller, ehe wir uns auf dem Bolzplatz das vorbereitete Lagerfeuer anzündeten. Nach einer Stärkung mit Bratwurst, Bier und Apfelkorn ging dieser Nachmittag eigentlich zu früh zu Ende.

1981 Bei Spiekermanns in der Kestingstraße (Lippstadt)

Lippstadt, den 18.9.1981
Kestingstr. 32

Liebe ehemalige Mitschülerinnen und Mitschüler,

wie Ihr bereits erfahren habt, wurde ich vor langer Zeit zur Organisation eines "Treffs" verdonnert. Da ich kein guter Organisator bin, möchte ich Euch zum 26.9.1981 (Samstagsabend) zu mir einladen.

Es soll ein "Klönabend" werden, der 1500 mm unter der Erdoberfläche stattfindet und zu dem Ihr bitte reichlich Gesprächsstoff aus alten und neuen Tagen mitbringen wollt. Wir treffen uns zwischen 18,30 und 19,00 Uhr und nehmen zunächst einen kleinen Imbiß ein. Der weitere Verlauf wird von uns allen bestimmt.

Kommen müßt Ihr alle mit Euren Angetrauten. Sollte das ausnahmsweise einmal nicht möglich sein, dann kommt eben Solo.

Vielleicht können wir bei der Gelegenheit fürs kommende Jahr mal wieder etwas "Besonderes" aushecken.

Kurzum - kommt alle pünktlich und mit der gewohnten Laune!

Bis dahin viele Grüße

W. Spiekermann in Frau

Keiner unserer ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschüler wollten als Organisator für einen Treff zurückstehen. So ging es auch unserem Schulfreund Willi Spiekermann, als er uns zum 26. September 1981 in seinen Partykeller in die Kestingstraße einlud. Gerade zu Willi und seiner Frau Inge sind wir gerne gekommen, da sie doch bei jedem Treffen freudige Unterhalter waren. Über den Vorschlag, mal etwas Besonderes auszuhecken, haben wir auch an diesem Abend diskutiert. Vielleicht, sollte man mal wieder ein langes Wochenende ausnutzen oder mal wieder einen Grillabend organisieren. Wir waren uns darin alle einig: Wir fahren nicht ins Ausland, Deutschland ist doch so schön.



Bei Inge und Willi Spiekermann im Partykeller 1981

Gemeinsame Radtour nach Waltringhausen

Nur einen Tag später, am 19. September 1981 nach dem Treffen in der Kestingstraße bei Spiekermann, meldeten wir uns bei Klärchen und Josef Lünig an, die zu der Zeit in Waltringhausen wohnten. Dieses Mal aber, da wir uns gesundheitlich fit halten wollten, fuhren wir mit Fahrrädern über Schleichwege in Richtung Erwitte, Völlinghausen, Klieve bis Waltringhausen. Der Grund war eigentlich, die leicht verderblichen Reste zu verzehren, die beim letzten Treff einen Tag zuvor übrig geblieben waren. Die nötigen Getränke bereiteten die Lünings vor. Wir waren auch zu neugierig, wo unsere Freunde für einige Jahre ihr Zuhause hatten. Hier lässt es sich mit den Außenanlagen wohnen, war unsere Meinung. Doch, so meinten unsere Gastgeber, nach Bad Westerkotten kommen wir bald wieder.

Erste Fahrt nach Berchtesgaden 1986

Mal wieder etwas Besonderes aushecken, das war unsere Meinung beim Treffen im September 1981. Dieser Gedanke wurde am 28. April 1986 wahr. Maria und Franz Pütter hatten uns für eine Fahrt nach Berchtesgaden begeistert. Dieser gemeinsame Ausflug sollte, damit sich auch die weite Fahrt lohnen sollte, über mehrere Tage dauern. Maria und Franz, als erfahrene Touristen im Berchtesgadener Land, hatten für uns alle ein schönes Quartier bei der Wirtin Berger reserviert. Die Bahn brachte uns zunächst von Lippstadt bis München, wo wir in den Zug nach Berchtesgaden umsteigen mussten.



Auf der Fahrt nach Berchtesgaden mussten wir in München umsteigen
v.l.: H. Maßolle, F. Pütter, J. Schröder, W. Thiele,
H. Thiele, I. Spiekermann

Wenn sich auch jeder auf der Bahnfahrt mit reichlicher Verpflegung eingedeckt hatte, so waren wir doch glücklich über die selbstgemachten Teilchen (Amerikaner), die eine Mitreisende an uns verteilte. In Berchtesgaden angekommen, waren wir sofort begeistert von der schönen Gegend. Die riesigen, mit Schnee bedeckten Berge waren für uns Flachländer ein Naturerlebnis. Unser erster Ausflug nach unserer Einquartierung war ein Schaufensterbummel durch die Stadt. Uns Frauen interessierten Trachtenkleider, die man hier in Bayern trägt. Nach einem kleinen Imbiss irgendwo in der Stadt haben wir bald bei unserer Wirtin Berger-Klink unsere Schlafstätte aufgesucht. Nach einem guten gemeinsamen Frühstück am anderen Morgen verließen wir uns auf die ortskundige Führung von Maria und Franz Pütter.



Die Bergkapelle „Maria Gern“ war unser erstes Wanderziel. Von dort ging es zum Lockstein.

Die Führung ging, das ist doch klar, zunächst in die Berge, die Klamm hinauf bis zur Bergkapelle „Maria-Gern“. Zum Abendessen hatten wir uns ein Lokal ausgesucht, in dem uns der „Dicke Reis“ mit Zimt, Zucker und warmem Waldbeeren gut schmeckte. In den nächsten Tagen planten wir immer wieder neue Ausflüge. Wir besuchten eine Variétévorstellung mit bekannten Filmschauspielern. Am Maibaumfest wollten wir auch nicht fehlen. Des Abends trafen wir uns im großen Gästezimmer bei Hedwig und Willi Thiele oder besuchten uns gegenseitig auf unseren Zimmern. Wie schnell vergingen doch die Tage, zum Abschied am Vorabend bestellten wir uns noch eine Moß Weizenbier, dazu auch noch eine Weißwurst mit Sauerkraut und Knödeln. Die Erinnerungen an eine Erholungsreise mit schönen Erlebnissen nahmen wir mit nach Hause.



Vor unserem Quartier Berger in Berchtesgaden
v.l.: W. Spiekermann, F. Erdmann, S. Erdmann, W.
Thiele, M. Pütter, I. Spiekermann, F. Pütter, J. Schöer, H. Thiele

Zweite Fahrt nach Berchtesgaden am 5. Mai 1987

Weil es uns im letzten Jahr so gut in Berchtesgaden gefallen hatte, gab es für uns kein anderes Reiseziel als wieder in den Süden. Berchtesgaden sollte doch für uns nicht nur eine Erinnerung bleiben. Maria und Franz Pütter hatten wieder für uns das alte Quatier bei Berger reserviert. Da wir vor einem Jahr die nähere Umgebung erkundet hatten, wagten wir nun längere Tageswanderungen. Zum Königssee über Schönau war unser erstes Wanderziel.



Wanderweg zum Königssee über Schönau.
v.l.: F. Erdmann, S. Erdmann, M. Pütter, W. Spiekermann



Franz Pütter und Jupp Schröer im Alleingang am
Königssee.

Mit dem Schiff machten wir eine Seereise zum Obersee. Ein Echobläser begeisterte uns auf dieser Seereise mit seinen Trompetenklängen vor einer Bergwand. Am Anlegeplatz St. Bartholomä machten wir eine kurze Rast.



Rast am Obersee mit Inge, Mia und Franz



Vom Obersee zurück nach Bartholomä

Nach der Seefahrt gingen wir zur nahegelegenen Bobrennbahn, an der auch Weltmeisterschaften ausgetragen werden. Wir Männer wollten doch auch mal auf dem Siegereppchen stehen, wo schon vorher Weltmeister und Olympiasieger gestanden haben. Auf dem Heimweg hatten wir uns noch mit einem bayrischem Kaiserschmarren gestärkt.



Ein Erlebnis: der 32 Meter hohe Maibaum wird aufgestellt. Für alle eine Gaudi.

In den nächsten Tagen nahmen wir uns Zeit für eine Wanderung zur Kugelmühle und zum Rossfeld Hintersee und Zauberwald. Auch eine Besichtigung des Berchtesgadener Museums und eine Rutschpartie auf einem Spezialkissen bis ins Salzbergwerk haben wir nicht ausgelassen. Auf dem Heimweg entdeckten wir noch ein Lokal, auf deren Speisekarte Hammelspezialitäten angeboten wurde. Wir stimmten unserem guten Hirten Josef darin zu, dass der Hammelbraten beim Lünigtreffen im Dezember 1970 schmackhafter war. So endeten diese erlebnisreichen Tage mit einem Dankeschön an unsere Wirtin Klink und an unsere Organisatoren.

Mit dem Fahrrad zu den Schlossbesichtigungen August 1987

Mit 70 Jahren wird man doch ruhiger. Die Mehrzahl unseres Jahrgangs traute sich keine weitere und längere Fahrt mehr zu, aber wir wollten doch fit bleiben. Also nahmen wir nun das Fahrrad. Maria und Franz Pütter hatten, wie schon so oft, eine Radtour zu den Schlössern Overhagen, Hellinghausen und Herringhausen geplant. Nur über Feldwege erreichten wir Overhagen. Hier zeigten sie uns das Geburtshaus von Franz Schlingbäumer (Tanzfränzchen), ein Fachwerkhaus aus dem vorletzten Jahrhundert. Im Schloss mit Teichanlagen war zu der Zeit eine Galerieausstellung. Nach Hellinghausen, immer wieder durch Feld- und zum Teil durch Graswege, trampelten wir mit unseren Rädern. Nach der äußeren Schlossbesichtigung haben wir auch die Kirche besucht, in der das „Steinerne Brot“ unter einem Gitterschutz zu sehen war. Nachdem wir Pedalritter auf dem Schlosshof in Herringhausen unter dem kritischen Blick der Bewohner eine Ehrenrunde gedreht hatten, ging unsere Fahrt wieder zurück nach Bad Westernkotten in die Griesestraße. Wir hatten uns abgestrampelt. Bei Pütters lagen schon für uns die zugebackten Würstchen auf dem Grill. Warum soweit in die Ferne schweifen, wo die schöne Heimat ist so nah?

Mit dem Fahrrad nach
Overhagen,
Hellinghausen,
Herringhausen.



1988, das dritte Mal, doch noch einmal in die Berge

Ein Jahr später einigten wir uns über eine weitere Fahrt in den gemeinsamen Klassenurlaub. Unsere Überlegungen gingen dahin, ob wir uns mal ein neues Ziel aussuchen sollten. Vielleicht ans Wasser, an den Nordseestrand, oder das Sauerland erkunden? Schließlich haben es uns Flachländer doch wieder die hohen Berge angetan. Also, wieder nach Berchtesgaden. Am 17. Mai 1988, also fast drei Wochen später als bei den zwei vorherigen Fahrten nach Berchtesgaden, ging die Bahnfahrt wieder von Lippstadt über München bis Berchtesgaden, natürlich auch wieder in unser freundliches Quartier Berger. Hier wollten wir es wieder ganz locker und ohne Stress angehen lassen. Mit einem Busunternehmen ging die Fahrt zu den hohen Tauern nach Österreich, wo wir das bekannte Stromkraftwerk „Kaprun“ besichtigen konnten.



Eine Fahrt mit dem Bus zu den hohen Tauern nach Tirol und Kraftwerk Kaprun. Hier auf dem Roßfeld (1600 Meter)
v.l.: I. Spiekermann, H. Hoppe, M. Schröder, J. Schröder, A. Hoppe

Die nächste Fahrt führte uns auf den Obersalzberg mit dem Kehlsteinhaus. In der braunen Zeit war dieser Berg ein beliebter Aufenthaltsort von Adolf Hitler und seinen Getreuen. Dieser Obersalzberg, der in den letzten Kriegstagen total zerbombt wurde, wurde nach dem Krieg im fast alten Stil wieder aufgebaut und ist in den Sommermonaten ein Touristenziel vieler Gäste, vor allem aber auch von Amerikanern. Schon unsere Bemühungen bei den letzten zwei Klassenfahrten ins Berchtesgadener Land, den Obersalzberg mit dem Auto zu erklimmen, waren erfolglos. Dieses war bei den ersten früheren Klassenfahrten nicht möglich, weil die Auffahrt zum Obersalzberg wegen zu hoher Schneelage gesperrt war. Der Weitblick vom Obersalzberg durch die Täler zu den anderen Bergen wird uns Touristen im Berchtesgadener Land immer in unserer Erinnerung bleiben.



Auf einer Rückfahrt wurde der Schwan gegessen.

Wer im Berchtesgadener Land war, muss auch mal auf dem Jenner gewesen sein. Diesen fast 2.000 Meter hohen Berg haben wir am nächsten Tag mit der Seilbahn bezwungen. Ein herrliches Gefühl war es, in luftiger Höhe, über Täler und Wälder schwebend den noch mit Schnee bedeckten Gipfel zu erreichen. Bei herrlichem Sonnenschein konnten wir auf der Terrasse des Berghotels aus nächster Nähe das Starten der Drachenflieger beobachten. Mit einem kleinen Sonnenbrand brachte uns unsere Seilbahn am späten Nachmittag wieder talwärts. In unserem Quartier angekommen meinte einer unserer Schulfreunde in einer fröhlichen Runde: „Jetzt haben wir nach dreimaligem Berchtesgadener Urlaub die Sitten und Gewohnheiten und die Sprache studiert. Jetzt fehlt uns eigentlich nur noch die Lederhose und ein Tirolerhut mit Gamsbart.“



Wir sind wieder in Berchtesgaden, 1987. Jetzt geht es zum Königssee. Ein Schaufensterbummel am Königssee. Hier gefielen uns Frauen besonders die Trachtenkleider. Auf der Bank v.l. Willi Spiekermann und Inge Spiekermann.

Unseren Frauen würde natürlich ein hübsches Dirndl-Kleid mit Bommelstrümpfen und Trachtenhut gut stehen.“ Aber laßt uns lieber bei den Künrter Sitten und Dialekten bleiben. Man kann doch mal Ideen haben.

Mit dieser guten Laune haben wir uns am anderen Tag von Berchtesgaden verabschiedet. Es sollte unser letzter Abschied sein. Aber unsere Erinnerung an Berchtesgaden bleibt für uns ein freudiges Erlebnis.

Hierzu passt ein Dankesspruch an unsere Organisatoren:

Unterschrieben von mehreren Jahrgangsangehörigen

*Liebe Mia, lieber Franz!
Ach, wer hätte das gedacht,
doch Ihr zwei habt es möglich gemacht.
Oftmals habt Ihr begeistert geschwärmt
und unser aller Herzen erwärmt
für eine Berchtesgadenerfahrt –
ein Klassentreffen besonderer Art!
Im Gästehaus Berger sind wir eingekehrt
Dort habt Ihr uns herrliche Tage beschert.
So manches Schöne wurde im Bild festgehalten.
Wollen wir nicht demnächst einen Erinnerungstag gestalten?
Für's Planen und Führen sagen herzlichen Dank
die Mädchen und Knaben vom Schuljahrgang
(und die Anhängsel!)*

Bei Hoppen in Altenmellrich am 31. Juli 1988

Nur zwei Monate später am 31. Juli 1988 trafen wir uns zum Nachtreffen von Berchtesgaden zum Bilderaustausch bei Hoppen in Altenmellrich. Nach dem Kaffeetrinken auf der Terrasse machten wir einen Spaziergang durch das Dorf, das im Jahr 1983 im Land NRW beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ eine Goldplakette erhalten hatte und im Bundeswettbewerb mit einer Bronzeplakette gekrönt wurde. Die Brunnenanlagen, die Siedlung im Hagebusch und Sonnenbornsiedlung mit Spielplätzen haben uns in den hügeligen Dorflagen sehr beeindruckt. Auch die Kapelle des Dorfes mit ihrem denkmalgeschützten Altar, den Bildern und Fenstern aus dem 18. Jahrhundert entgingen nicht unserer Aufmerksamkeit. Bei Hoppen wieder angekommen, empfing uns schon ein duftender Grillgeruch. Nach einer fröhlichen Gesprächsrunde ging in den späten Abendstunden der Tag zu Ende.



Bei Hoppen im Juli 1988 zum Berchtesgaden-Nachtreffen in Altenmellrich bei Kaffee und Kuchen.

50-jährige Schulentlassung 1989

Einladung

unsere Schulentlassung jährt sich am 30. März 1989 zum 50. Mal. Zu diesem goldenen Jubiläum wollen wir uns wieder treffen. Auch die Ehepartner sind herzlich eingeladen.

Wir beginnen um 9.00 Uhr mit einer hl. Messe in der Pfarrkirche zu Bad Westerkotten. Anschließend frühstücken wir gemeinsam im Haus Schröer-Fidora. Über den weiteren Verlauf kann noch gesprochen werden.

**Anmeldung bei Pütter
Telefon: 02943/1010**

Herzliche Grüße

M. Pütter

Unsere Schulentlassung jährt sich am 30. März 1989 zum fünfzigsten Mal. So steht es in der Einladung zum goldenen Jubiläum. Um 9.00 Uhr besuchten wir die hl. Messe, die für unsere Verstorbenen des Jahrgangs von Pfarrer Gersmann gelesen wurde. Wir trafen uns nach der hl. Messe zum gemeinsamen Frühstück im Cafe Schröer-Fidora, wozu auch unser Pfarrer mit eingeladen war. Eine große Freude war es, dass unsere ehemalige Mitschülerin Paula Alt, geb. Schäfer, die weite Reise von Lindau (Bodensee) zu unserem 50-jährigem Jubiläum gewagt hatte. Eine angenehme Überraschung war es für uns alle, dass für die Weiterfeier von Pütters eine Waldhütte in Warstein in der Nähe der Bilsteinhöhle gemietet worden war. Auch den nötigen Kuchen und Getränke hatten sie für die Weiterfeier mitgebracht. Ein goldenes Jubiläum, das mit einem baldigen Wiedersehen zu Ende ging.



50 Jahre aus der Schule bei Cafe Fidora mit Pastor Gersmann.



Im Cafe Fidora. Ein neuer Plan wird ausgeheckt.
v.l.: H. Hoppe, A. Hoppe, I. Spiekermann



Zu einer Weiterfeier zum 50 Jubiläum in der Waldhütte in Warstein.

Ein Tag in Weickede und Nettelstädt 1992

Es war der 15. Januar 1992, als wir uns an einem schneefreien, aber kalten Tag in Weickede am Spielplatz trafen. Hier empfing uns das bekannte Ehepaar Heinrich und Else Peperhowe zur Kapellenbesichtigung. Ein steiler schmaler Weg führte uns vom Spielplatz hinauf zum Gotteshaus, dessen Patron der hl. Sebastian ist. In dieser Kapelle, die im Jahre 1666 erbaut wurde, erzählte uns Herr Peperhowe aus der Geschichte dieses Hauses, dass die Kapelle Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 durch Kriegseinwirkungen stark beschädigt wurde. Auch der Innenraum mit Altar, der den hl. Pankratius darstellt, sowie die Bilder und Bänke waren total zerstört. Nach 1945 ist diese Kapelle von den ca. 35 Einwohnern in Eigenleistung wieder aufgebaut und restau-

riert worden. Im Wechsel mit den Familien wird auch heute noch in Handbetrieb jeden Tag der „Angelus“ geläutet. Zum Schluss dieser Besichtigung haben wir hier noch für unseren verstorbenen Jahrgangsangehörigen gebetet. Nach dem Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“ waren wir beeindruckt von diesem schönen Gotteshaus.

Bei einem Blick in die Hofanlagen von Peperhowe wurde unsere Zeit nicht zu lang. Wenn auch die Hofkrippe, die beim vorweihnachtlichen Tannenbaumverkauf mit übergroßen Figuren viele Schaulustige anzieht, schon abgebaut war, so waren wir doch begeistert über die vielen Sprüche und Verse, die der Eigentümer in geduldiger Arbeit sauber in die Eichenbalken der Scheune und Kornsiloplanzen eingraviert hat.

So sagte nun unsere Gastgeberin Else: „Ihr seht alle so durchgefroren aus, jetzt geht ihr erst einmal zu mir ins warme Haus.“ Else hatte zu unserer Überraschung einen starken Glühwein zur Aufwärmung zu bieten, dazu noch Weihnachtsgebäck und reichlich Röllchen.

In Nettelstädt hatten wir uns um 13.00 Uhr in der Gastwirtschaft Mertens zum Grünkohlessen angemeldet. Hierzu hatten wir auch unsere Gastgeber aus Weickede mitgenommen. Unser Grünkohlwirt Karl Mertens war unser Bekannter aus der Zeit, als er in Bad Westerkotten noch Postzusteller war. Der Grünkohl mit einer dicken Wurst hat uns allen gut geschmeckt. Dazu gab es Bier und Schnaps. Und nochmal Bier und Schnaps. Es war nur gut, dass nicht jeder eine Runde geben durfte. Nach dem Essen besuchten wir auch noch die Nettelstädter Kapelle, in der Karl Mertens als Nettelstädter Organist zum Abschied sein Können bewies.

Forellenessen in Hemmern 1993

Das Grünkohlessen in Nettelstädt 1992 war eine gute Idee. Warum sollten wir nicht auch mal zusammen zum Forellenessen fahren? Diesen Gedanken setzten wir ein Jahr später am 17. März 1993 um. Bei Schäfermeier in Hemmern fanden wir ein günstiges Lokal mit eigener Forellenzucht. Von vielerlei Forellengerichten hatten wir eine große Auswahl. Zu diesem Treffen, wie auch bei allen Treffen zuvor, hatten wir immer unsere Ehepartner/innen eingeladen. Auch die Partner/innen, deren Männer bereits verstorben sind, wurden von uns immer mit eingeladen. Wir sind doch eine Gemeinschaft. Zu diesem Forellenessen hatten wir das Schild mitgebracht mit der Bad Westernkötter Wolfsangel, welches wir zu dem Treffen 1974 nach Rheinbrohl mitgenommen hatten. Natürlich haben wir dieses Schild auf der Rückseite erneut mit unseren Namenszügen bereichert.

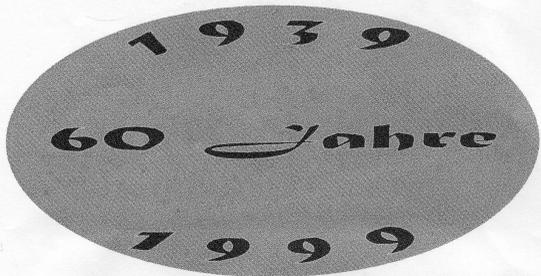
Treffen bei Joachimsmeier 1994

Bei Ilse und Karl auf der Brede schmeckte uns der von Ilse selbstgebackene Kuchen besonders gut. Für die Stimmung und Heiterkeit sorgte die Hausherrin Ilse. Das waren wir bei ihr von den letzten Treffen doch gewohnt. Ihre lustigen Einlagen brachten uns alle in frohe Stimmung. Auch Karl zeigte sich als Hobbyimker und Hausherr in fröhlicher Laune. Zu diesem Treffen war auch unser bekanntes Ehepaar Else und Heinrich Peperhowe aus Weickede eingeladen. Es sollte ein Dankeschön sein für die Gastlichkeit mit Glühwein und Röllchen am 15. Januar 1992.

Der Tag war noch nicht zu Ende, Klärchen wollte uns doch noch die Klinik Wiesengrund zeigen. Schon der Eingang

zur Klinik machte für uns einen schönen gemütlichen Eindruck. In der Kurklinik waren wir über die technischen Anlagen und freundlichen Zimmereinrichtungen überrascht. Unsere Besichtigung ging auch durch die moderne Küche und die Behandlungsräume der Ärzte. Nach einem kleinen Imbiss und einem Gläschen Sekt von der Klinikverwaltung Lüning wünschten wir uns mal einen Aufenthalt in dieser Klinik.

60-jährige Schulentlassung am 30. März 1999



Nun jährt sich unsere Schulentlassung schon zum sechzigsten Mal.

Wir treffen uns deshalb wieder einmal am 30.3.1999 um 10.00 Uhr zu einem gemeinsamen Frühstück bei Schröder-Sidora in Bad Westernkotten.

Um 17.00 Uhr wird für die Lebenden und Verstorbenen unseres Entlassungsjahrgangs dann noch eine hl. Messe gefeiert.

Wir hoffen auf ein gesundes Wiedersehen

Maria und Johannes Maßolle

Nun jährt sich unsere Schulentlassung schon zum 60. Mal. Dieses Mal trafen wir uns schon morgens um zehn Uhr zu einem gemeinsamen Frühstück im Cafe Schröer-Fidora. Die diamantene Feier zur Schulentlassung war geprägt von vielen Erinnerungen aus den letzten 60 Jahren. Wir hatten nun, in diesem Jahr, das 75. Lebensjahr erreicht. Eine Zeit in der wir Krieg und Frieden erlebt haben. Zu diesem Jubiläum hatten wir auch das Schild mit der Wolfsangel mitgebracht, welches wir 1974 an den Rhein mitgenommen hatten. Dieses Schild haben wir natürlich auch wieder mit unseren Unterschriften auf der Rückseite versehen.

Des Nachmittags um 17 Uhr besuchten wir die hl. Messe für unsere vier gefallenen ehemaligen Mitschüler, die im letzten Weltkrieg ihr Leben opfern mussten. Pfarrer Gersmann betete mit uns und würdigte namentlich in einer kurzen Predigt unsere ehem. verstorbenen Mitschüler.

Ein Jubiläumstag, den wir gerne in zehn Jahren wiederholen möchten.



Im Mai 2005 nach dem Frühstück im Cafe Schröer Fidora
v.l.: H. Hoppe, M. Maßolle, H. Maßolle, Z. Schütte,
J. Schütte, K. Lüning, K. Joachimsmeier, M. Schröer,
I. Spiekermann, I. Joachimsmeier, S. Erdmann, M. Pütter

Wenn wir auch nicht mehr wagen weite Fahrten zu unternehmen, so treffen wir uns seit einigen Jahren zweimal im Jahr zu einem Klassentreffen, und zwar im Mai, in der Woche nach Muttertag, zum Frühstücksbüffet und im September nach Maria Namensfest. Dabei freuen wir uns immer, wenn auch die Ehepartner/innen unserer Verstorbenen ehem. Schulfreunde kommen. Wir sind trotzdem eine Gemeinschaft geblieben.

Zu größeren Feiern, wie zu runden Geburtstagen oder goldenen Hochzeiten, erwarten unsere Jubilare gerne eine kleine Abordnung mit einem Präsent von unserer Gemeinschaft. Leider haben wir auch traurige Anlässe, wenn wir zu einer Beerdigung eingeladen werden. Dann sind wir alle da, um beim letzten Geleit dabei zu sein.

Unsere Verstorbenen des Schulentlassjahrgangs 1939 sind:

Anneliese Ising geb. Lange Verstorben am 17. Dez. 1966	Geb. am 10. Juli 1924
Thea Kusch geb. Lanhenke Verstorben am 29. Juni 1976	Geb. am 21. Okt. 1924
Maria Ramme geb. Boberschmidt Verstorben am 25. Jan. 2000	Geb. am 21. Mai 1925
Sophia Lüning Verstorben am 1. Jan. 2006	Geb. am 12. Jan. 1925

Zu den vier Gefallenen, die auf Seite 23 stehen, sind verstorben:

Josef Adämmer	Geb. am 27. Okt. 1924
Verstorben am 12. Nov. 1979	
Fritz Knych	Geb. am 10. Sep. 1924
Verstorben am 12. Feb. 1986	
Franz Hense	Geb. am 1. Feb. 1925
Verstorben am 28. Sep. 1988	
Willi Spiekermann	Geb. am 25. Sep. 1924
Verstorben am 16. Feb. 2000	
Franz Erdmann	Geb. am 5. Mai 1925
Verstorben am 17. Aug. 2001	
Josef Schütte	Geb. am 14. Feb. 1925
Verstorben am 17. Sep. 2005	
Johannes Maßolle	Geb. am 24. Okt. 1924
Verstorben am 11. Jan. 2006	

<p>Wer Frau gesorgt bis ihm die Kraft gebricht, und liebend stirbt, oh, den vergißt man nicht.</p> <p>+</p> <p>Zum frommen Andenken an</p> <p>Frau Anneliese Ising geb. Lange</p> <p>* 10. Juli 1924 † 17. Dezember 1966</p> <p>Ihr arbeitsreiches, von christlichem Geist erfülltes Leben galt stets dem Wohle ihrer Lieben. Wir beten, daß sie ihren Lohn in Gottes Frieden finde.</p> <p>Herr, gib ihr die ewige Ruhe, und das Ewige Licht leuchte ihr.</p> <p><small>A. Düner C. Jos. Leumann, Lippstadt Ethel/9160</small></p>	<p>Unsere Hoffnung hat ein Gesicht. Das Gesicht des auferstandenen Herrn. Er lächelt uns zu: „Ich lebe – und auch ihr sollt leben!“ – Ja, Herr, Du bist mein Licht und mein Heil; vor wem soll ich mich da fürchten? (Ps. 26, 1)</p> <p>+</p> <p>Theresia Kusch geb. Lanhenke</p> <p>* 21. 10. 1924 † 29. 6. 1976</p> <p>Herr, gib ihr Deinen ewigen Frieden!</p>	<p><i>Du bist von uns gegangen, aber nicht aus unserem Herzen.</i></p> <p>+</p> <p><i>Zum Gedenken an</i> Maria Ramme geb. Boberschmidt</p> <p>* 21. 5. 1925 † 5. 1. 2000</p> <p>+</p> <p><i>Gott schenke ihr die ewige Ruhe.</i></p>
--	--	--

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben, war's Erlösung.

Sofia Lünig
* 12. 1. 1925 † 1. 1. 2006



HERR,
GIB
IHR
DIE
EWIGE
RUHE!

Druck: Döring & Wachter, Geske



Zum frommen Gedenken
an
Josef Adämmer
* 27. Oktober 1924
† 12. November 1979

Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Druckerei: H. Wagner, Eritze

Deinen Gläubigen, Herr, kann ich
das Leben nicht genommen werden,
es wird nur neu gestaltet.

+

Fritz Knych
* 10. 9. 1924
† 12. 2. 1986



HERR,
GIB
IHM
DAS
EWIGE
LEBEN!

Merian/Brno, musiklich 18. B. Valerius Finkl / 649

Wie es dem Herrn gefallen hat,
so ist es geschehen.
Der Name des Herrn sei gebenedeit.
(Joh.1,21)



FRANZ HENSE
* 1. 2. 1925
† 28. 9. 1988

In stiller Trauer
nehmen wir Abschied.

Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Du bist von uns gegangen,
aber nicht aus unserem Herzen.



Zum Gedenken an
Wilhelm Spiekermann
* 25. 9. 1924 † 16. 2. 2000

+

Gott schenke ihm die ewige Ruhe.

MARIA LAACH, Nr. 7412

Fürchtet Euch nicht,
denn ich bin bei Euch alle Tage.



Gedenket im Gebet
unseres lieben Verstorbenen
Franz Erdmann
* 5. 5. 1925 † 17. 8. 2001

+

Herr, laß ihn ruhen in Frieden.

MARIA LAACH, Nr. 7412

Ich gehe euch voraus in den Frieden
des Herrn und erwarte euch dort
zu ewigem Wiedersehen. (Augustinus)



Gedenket im Gebet
des lieben Heimgegangenen
Josef Schütte
Tischlermeister
* 14. 2. 1925 † 17. 9. 2005

Aus Gottes Hand empfing ich mein Leben.
Unter seinem Schutz lebte ich mein Leben.
In seine Hände gebe ich mein Leben zurück!

+

Herr, gib ihm das ewige Leben!

Druck: Döring & Wachter, Geske

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Johannes Maßolle
* 24. 10. 1924 † 11. 1. 2006



HERR,
GIB
IHM
DIE
EWIGE
RUHE!

Druck: Döring & Wachter, Geske

Mercé Chagall / Charles Merz / Gottesdienst / Christus / Maria mit dem Kind / Chorfanster Pfamicha / St. Stephan, Mainz / © VG Bild-Kunst, Bonn 2002 / MARIA LAACH, Nr. 305020/4

Wenn wir irgendwo von unseren Klassentreffen sprechen, dann kommt oft die Frage auf: „Zu wie vielen seit ihr denn noch?“ Auch diese Zahlen wollen wir hier in unsere Chronik mit einfügen.

Ostern 1931 sind wir noch als Kinder mit 25 I-Männchen in Westernkotten eingeschult worden. Davon waren elf Mädchen und 14 Jungen. Von den 14 Jungen sind aus dem letzten Krieg vier nicht wiedergekommen. Im Laufe der Jahre, also bis heute (Dezember 2006), sind sieben Jungen verstorben, sodass von unserem Schuljahrgang von 14 Jungen noch drei Jungen am Leben sind. Von uns Mädchen sind bis heute (Dezember 2006), vier Mädchen verstorben, sodass von unserem Schuljahrgang von elf Mädchen noch sieben Mädchen leben.

Wir hoffen, dass wir zehn Jungen und Mädchen, die noch leben, noch lange zusammen sein dürfen, um gemeinsam gesunde Jahre zu erleben.

Jubiläen 2006/07

- sind wir alle 82 Jahre alt geworden
- wurden wir vor 75 Jahren eingeschult (1931)
- sind wir vor 72 Jahren zur ersten hl. Kommunion gegangen (1934)
- wurden wir vor 68 Jahren aus der Schule entlassen (1939)

Epilog oder Schlussnachtrag

Wie arm wäre doch diese Welt, wenn man keine Freunde hätte – Freunde, mit denen man frohe gemeinsame Stunden erleben darf, Freunde, die zueinander halten. Es gibt im Leben Tage, die man nicht vergessen kann. Natürlich hätten wir noch die eine oder andere Begebenheit in diesen lebensreichen 80 Jahren einfügen können. Aber vielleicht war uns dieses oder jenes im Augenblick nicht klar und interessant genug, um festgehalten zu werden. Wie schnell vergeht doch die Zeit, diese - unsere - Zeit war für uns eine erlebnisreiche Zeit, in der die Menschheit durch den Zweiten Weltkrieg viel Not, Elend, Tod, Hunger und Entbehrungen erleiden musste. Es war aber auch eine Zeit, in der die Technik, der wirtschaftliche Fortschritt und später der Wohlstand im Vordergrund stand. Wie gern haben wir unseren Eltern als Kinder zugehört, wenn sie aus der „Guten alten Zeit“ erzählten, als sie sich ein „Flitzepé“ (Fahrrad) erlauben konnten. Diese Errungenschaft sahen unsere Eltern schon als Wohlstand an. Sie haben aber nur gearbeitet, um sich das tägliche Brot zu verdienen.

Seitdem sind nun viele Jahre vergangen. 80 Jahre haben wir bewusst erlebt. Es waren die mörderischen Vernichtungswaffen des Zweiten Weltkrieges. Die Raketentechnik Anfang der 40er Jahre brachte den Grundstock für den Antrieb der Überschallflugzeuge. Diese Raketen ermöglichten auch später den Flug zum Mond, den die Welt mit unglaublicher Spannung am Bildschirm verfolgen konnte. Anfang der 50er Jahre kam das Fernsehgerät in unsere Stuben. Die Technisierung hielt auch in den Fabriken und besonders in der Autoindustrie ihren Einzug. Da müssen wir uns die Frage stellen: „Was wird die Technik für die nächsten Generationen bringen?“ „Gibt es Lebewesen auf anderen Sternen?“

Das sind alles Gedanken, die man sich mit gut 80 Jahren macht.

Wir haben nun unsere Lebenserinnerungen aufgezeichnet. Bewusst haben wir diese Aufzeichnungen allgemein gehalten. Es wäre übertrieben, wenn wir eine Biographie eines jeden unserer ehem. Mitschüler/innen aufzeigen würden. Ein jeder von uns hat doch im Leben sein eigenes Päckchen zu tragen.

Wir wünschen uns in unserem Alter die Gesundheit und die Zufriedenheit, trotz aller Probleme, die uns im werdenden Alter bedrücken. Das wir in zwei Jahren (2009) unsere 70-jährige Schulentlassung feiern können.

Wir hoffen, dass wir ein gesegnetes Alter in Gesundheit erreichen und dass unser Wunsch „Nie wieder Krieg“ in Erfüllung geht.

*Die Erinnerung ist das
einzigste Paradies,
aus dem man nicht
vertrieben werden kann.*

Jean Paul

Quellennachweis:

Stadtarchiv Erwitte

Maria Peters

Bad Westernkotten: Altes Sälzeldorf am Hellweg

Der kleine Ploetz, Hauptdaten der Weltgeschichte

Fotos:

Aus Beständen der ehemaligen Mitschüler/innen